



Vorarlberg
unser Land



Momentaufnahme

Ein Dialog zwischen Bevölkerung und Politik
zum Asyl- und Flüchtlingswesen in Vorarlberg



Wir haben uns die Frage gestellt:

Was brauchen wir um gut mit der Entwicklung im Asyl- und Flüchtlingswesen umzugehen? Und: Was können wir von den Asylwerbern in dieser Hinsicht erwarten?

Dieses Magazin schärft die Frage, bringt Klarheit, findet Ansatzpunkte, gibt Ideen wie Antworten aussehen können und was es zu tun gibt. Und es wird nie fertig sein.

Es ist eine MOMENTAUFNAHME des Asyl- und Flüchtlingswesens in Vorarlberg.

MOMENTAUFNAHME

Wozu das Ganze?

Was wir für eine gute Entwicklung im Asyl- und Flüchtlingswesen brauchen und was auch von den Asylwerbern zu erwarten ist, reflektierte der Bürgerrat in einem weitreichenden Beteiligungsverfahren. Die Herausgeber – Land Vorarlberg in Kooperation mit der Caritas Vorarlberg, okay.zusammen leben und dem Vorarlberger Gemeindeverband – berichten über den Prozess.

IM NAMEN DER HERAUSGEBERINNEN

Das Thema Asyl steht unübersehbar auf der politischen Tagesordnung. Die Medien sind voll von Berichten über gewalttätige Konflikte in Krisenregionen wie z.B. Syrien, Afghanistan oder Somalia. Die Konsequenz dieser Konflikte ist, dass sich seit dem Zweiten Weltkrieg noch nie so viele Menschen auf der Flucht befanden wie heute.

Doch das Asylthema vermitteln uns nicht nur die Medien. Wir können immer öfter hautnah erleben, wie scheinbar weit entfernte Konflikte auch konkrete Auswirkungen auf unser Leben hier in Vorarlberg haben. Dies vor allem dann, wenn die Flüchtlinge – nach meist abenteuerlicher, lebensgefährlicher Reise – ihren Weg nach Europa gefunden haben und an unsere Tür klopfen. Wir kennen alle die Bilder von überfüllten Auffangslagern oder den mittlerweile entbrannten Streit, welches Land und welche Gemeinde, wie viele Personen aufnehmen soll.

Mit diesen Fragen tauchen auch Ängste auf: Sind es zu viele, die zu uns kommen wollen? Werden wir diesen Andrang bewältigen können? Nehmen uns die Asylsuchenden vielleicht sogar die ohnehin schon knappen Wohnungen und Arbeitsplätze weg? Ist unsere Sicherheit gefährdet?

Die Sorgen und Ängste der Menschen müssen ernst genommen werden. Gleichzeitig sollten wir uns aber auch bemühen, einen sachlichen Blick auf die Situation zu werfen. Und schließlich geht es darum, menschliche Lösungen zu finden. Die Frage lautet also eigentlich:

Was brauchen wir, um gut mit dem Asylthema umzugehen? Was können wir wiederum von den Asylwerbern erwarten? Welche Möglichkeiten stehen uns zur Verfügung? Auf welche guten Lösungen können wir uns gemeinsam verständigen?

Eines ist klar: diese Fragen können nicht von Regierung und Parlament allein beantwortet werden. Das sind Fragen, mit denen wir uns als Gesellschaft auseinander setzen müssen.

Wenn wir wirklich tragfähige Antworten finden wollen, dann ist ein breiter Konsens nötig. Zu diesem Zweck hat die Vorarlberger Landesregierung beschlossen, ein Beteiligungsverfahren durchzuführen – konkret – einen landesweiten Bürgerrat. In diesem Magazin wird versucht, die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens übersichtlich und verständlich zusammen zu fassen und darzustellen.

Der Blickwinkel der Bürgerinnen und Bürger spielt zwar eine zentrale Rolle, es gibt jedoch noch andere Aspekte. Aus diesem Grund wurden weitere Personen und Institutionen für Beiträge eingeladen. So gibt es Artikel zum Asyl-Thema aus Sicht der Schule, Gemeinden, Wirtschaft und von einzelnen Organisationen sowie einen historischen Überblick. Wir wollen damit ein umfassenderes Bild entwickeln und taugliche Antworten für diese brennenden Fragen finden.

Flüchtlingsthematik als größte Herausforderung der kommenden Jahre?

Landeshauptmann Markus Wallner über Herausforderungen, positive Entwicklungen, zukünftige Maßnahmen und die Ergebnisse des Bürgerrats zum Asyl- und Flüchtlingswesen.

Herr Landeshauptmann, der Bürgerrat zum Asyl- und Flüchtlingswesen hat klar zum Ausdruck gebracht: Das Flüchtlingsthema geht uns alle an. Was ist in Bezug auf die Entwicklung im Asylbereich die größte Herausforderung für die Landesregierung?

Die unmittelbare Notwendigkeit besteht darin, geeignete Quartiere in ausreichender Zahl für die Flüchtlinge zu finden. In weiterer Folge geht es aber darum, sie nicht nur vor Ort unterzubringen, sondern auch zu integrieren. Das beginnt bei Sprachkursen und führt über den Unterricht von Kindern, Integrationsprogrammen in den Gemeinden bis hin zu Qualifikationsüberprüfungen und Arbeitsmarkt. Hier gibt es klare Erwartungshaltungen, denn Integration ist keine Einbahnstraße. Wir bemühen uns hierzulande intensiv, Menschen in Not zu helfen und ihnen eine Perspektive für die Zukunft zu bieten. Umgekehrt verlangen wir Eigenverantwortung, Eigeninitiative und das Einhalten der bei uns geltenden Gesetze und sozialen Normen. Eine weitere große Herausforderung ist darauf zu achten, dass die Grundstimmung in der Bevölkerung gegenüber den Flüchtlingen positiv bleibt. Denn Panikmache und Hetze, wie sie von manchen Seiten aktiv betrieben wird, bringt uns überhaupt nicht weiter, sondern hat eine destabilisierende Wirkung, die sich zu einem enormen Problem entwickeln könnte. Die Flüchtlingsthematik ist aus meiner Sicht die größte Herausforderung – nicht nur für Vorarlberg, sondern für ganz Österreich und Europa – der kommenden Jahre.

Was läuft aus Ihrer Sicht gut im Asylbereich und was können wir noch für eine gute Entwicklung lernen?

Herausragend ist die Hilfsbereitschaft der Vorarlberger Bevölkerung, die bisher an den Tag gelegt wurde. Es ist daher ärgerlich, wenn einzelne Flüchtlinge ihren Unmut über ihre Situation in Protesten kundtun, wie dies im Sommer in Dornbirn der Fall war. Es gibt auch seitens der Flüchtlinge eine klare Eigenverantwortung und sie werden ja in den täglichen Ablauf von den betreuenden Organisationen vor Ort eingebunden. Das ist eine entscheidende Voraussetzung für ein gutes Miteinander. Einerseits Hilfe leisten, andererseits Pflichten einfordern. Für eine gute Entwicklung ist es auch wichtig, dass Vorurteile durch Begegnungen abgebaut werden. Trotzdem muss man sich die Frage stellen, wie der Zuzug von Flüchtlingen eingedämmt werden kann, damit es zu keiner Überforderung der gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen hierzulande kommt und die Aufnahmebereitschaft der heimischen Bevölkerung dadurch überstrapaziert wird. Eine Idee könnte etwa sein, den Flüchtlingen Schutz auf Zeit zu gewähren – und zwar solange bis sich die Situation in den Herkunftsländern beruhigt und eine Rückkehr nach Hause wieder möglich ist. So wurde das auch bei der Jugoslawienkrise gehandhabt – wir haben relativ gute Erfahrungen damit gemacht.

MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME

Abgesehen von der oft zitierten Quote – wie viele Flüchtlinge kann und soll Vorarlberg aus ihrer Sicht noch aufnehmen?

Es ist sehr schwer, hier mit einer absoluten Zahl zu operieren. Das ist abhängig von den Möglichkeiten und Angeboten im Bereich Unterbringung und von der grundsätzlichen Aufnahmebereitschaft in der Bevölkerung. Hier darf es auf keinen Fall zu einer Überforderung kommen. Jedenfalls müssen österreich- und europaweit die Maßnahmen verstärkt werden: Europäische Aufteilungsquote, Kampf gegen die Schlepperei, Sicherung der EU-Außengrenze und entwicklungspolitische Maßnahmen in den betroffenen Ländern. Wir leisten gerne unseren Beitrag – und tun dabei auch mehr als andere. Aber es muss klar sein, dass wir in Vorarlberg nicht die Probleme der Welt lösen können. Deshalb fordere ich ja auch bei jeder Gelegenheit die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf, die viel beschworene europäische Solidarität mit Leben zu füllen. Hier könnte sich die EU als Global Player einen Namen machen und die eigene Bevölkerung von Sinn und Nutzen des europäischen Projekts zu überzeugen. Offen gesagt gelingt dies aber derzeit überhaupt nicht.

Welche Maßnahmen müssen aus Ihrer Sicht in Zukunft gesetzt werden, damit die Herausforderung für Vorarlberg bewältigbar bleibt?

Abgesehen von der ‚großen‘, europäischen Lösung – bei der übrigens ein energischeres Auftreten der Bundesregierung in Brüssel sehr hilfreich wäre – müssen wir Finanzierungsfragen stellen; etwa bei den Tagsätzen in der Grundversorgung, wo der Bund jetzt eine Erhöhung des Tagsatzes für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge angekündigt hat. Es geht aber auch um die Finanzierung und zur Verfügung-Stellung von Sprachkursen. Auch hier wäre eine bessere finanzielle Unterstützung des Bundes notwendig.

Welche Relevanz haben denn die Ergebnisse des Bürgerrats? Was wird aufgegriffen, was weiterverfolgt?

Die Ergebnisse aus dem ersten Bürgerrat zur Asyl- und Flüchtlingsthematik werden von der Landesregierung sehr ernst genommen. Es ist aus meiner Sicht wichtig und richtig, die Bevölkerung gerade auch in diese sensible Frage miteinzubeziehen, zumal die Menschen von dieser Thematik in den Gemeinden tagtäglich betroffen sind. Mit den konkreten Ergebnissen, die auch dem Vorarlberger Landtag übergeben werden, wird sich die Landesregierung im Rahmen einer

Regierungssitzung intensiv befassen. Im Herbst gibt es eine ausführlichere Stellungnahme, wie die Landesregierung mit den Ergebnissen umgehen wird, was aufgegriffen, was weiterverfolgt wird. Was wir aber schon mitgenommen haben ist die Tatsache, dass die Bevölkerung mehr Information wünscht. Mit der Homepage www.vorarlberg.at/handinhand wurde hier ein erster guter Schritt gesetzt.

Was haben Sie vom Bürgerrat aufgenommen?

Ich denke, einmal mehr hat sich das Instrument des Bürgerrates sehr gut bewährt. Die Bürgerinnen und Bürger, die teilgenommen haben, setzten sich mit dem Thema sehr intensiv auseinander. Dabei hat sich gezeigt, dass es ein starkes Bewusstsein in der Bevölkerung gibt und es ist auch die enorme Hilfsbereitschaft klar sichtbar geworden. Interessant waren die verschiedenen Zugänge, wie Integration optimal bewerkstelligt werden könnte. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer danke ich noch einmal herzlich für die engagierte Mitarbeit!



LANDESHAUPTMANN
MARKUS WALLNER



MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME

Was sagt der Landesrat dazu?

Landesrat Erich Schwärzler ist neben anderen Agenden auch für Inneres und Sicherheit und für Integration zuständig. Seit vielen Jahren befasst er sich mit der Frage wie Vorarlberg langfristig den Integrationsprozess gestalten kann. Die zentrale Antwort: „gemeinsam mit den Menschen“.

LANDES RAT ERICH SCHWÄRZLER

„Gemeinsam Zukunft gestalten“, das ist der Titel des Vorarlberger Integrationsleitbild. Es wurde 2010 einstimmig im Vorarlberger Landtag beschlossen und hat somit eine fundierte Grundlage. Darin sind die Leitziele der Integrationsarbeit definiert:

**- GRUNDRECHTE UND GRUNDWERTE
SICHERN - VIELFALT LEBEN**

**- HERAUSFORDERUNGEN ANNEHMEN -
POTENZIALE ENTFALTEN**

**- TEILHABE FÖRDERN UND FORDERN -
ZUSAMMENHALT STÄRKEN**

Im Sinne dieser Leitziele ist auch die Asylpolitik gefordert. In erster Linie ist es unsere Aufgabe in der Landes- und Gemeindepolitik die Grundversorgung der Flüchtlinge zu gewährleisten. Eine gute Zusammenarbeit von Bund, Land und den Gemeinden ist dabei essentiell. Und wir dürfen die menschliche Komponente dabei nie aus den Augen verlieren: Wenn wir eine Unterkunft bereitstellen, wer sagt denn am nächsten Tag „Guten Morgen“. Dafür kann nicht allein die Politik zuständig sein. Wir sind daher sehr froh mit der Caritas und weiteren Einrichtungen erfahrene und professionelle Partner zu haben. Es braucht aber auch die Bevölkerung – Initiativen, Freiwillige, die die Flüchtlinge willkommen heißen. Oftmals sind die Menschen vor Ort und die Gemeinden, Schlüsselfiguren in der Organisation des Alltags der Flüchtlinge und das müssen wir sehr ernst nehmen.

Das Thema weckt auch Ängste und Unsicherheiten. Gerade deshalb ist es unser Anliegen mit diesem Thema in einen qualitätsvollen Dialog mit der Bevölkerung einzutreten. Der Bürgerratsprozess war ein wichtiger Start. Die Webseite www.vorarlberg.at/handinhand und auch dieses Magazin sind eine wichtige Fortführung der Auseinandersetzung mit dem Thema, das uns auch noch in der nächsten Zeit begleiten wird. Information bereitstellen und Wege aufzuzeigen, wie es gehen könnte – das wird gebraucht für eine gute Entwicklung.



ERICH SCHWÄRZLER
LANDES RAT FÜR INNERES UND SICHERHEIT

19,5 Mio. Flüchtlinge
38,2 Mio. Binnenflüchtlinge *
1,8 Mio. Asylwerber

59,5 MIO.

MENSCHEN SIND
WELTWEIT AUF
DER FLUCHT

UNHCR, ENDE 2014



51% KINDER
UNTER 18 JAHRE

46% 18-56 JAHRE
3% 60 PLUS

wenn diese 59,5 Millionen
Menschen eine Nation
wären, wären sie die
24.-größte Nation
der Welt.

TOP 5 AUFNAHME-LÄNDER (WELTWEIT)

TÜRKEI, 1,59 MIO.
PAKISTAN, 1,51 MIO.
LEBANON, 1,15 MIO.
IRAN, 982.000
ÄTHIOPIEN, 659.500

TOP 5 AUFNAHME-LÄNDER (IN INDUSTRIENATIONEN)

DEUTSCHLAND, 173.100
USA, 121.200
TÜRKEI, 87.800
SCHWEDEN, 75.100
ITALIEN, 63.700

TOP 5 HERKUNFTSLÄNDER (IN INDUSTRIENATIONEN)

SYRIEN, 150.000
IRAK, 68.700
AFGHANISTAN, 59.500
SERBIEN & KOSOVO, 55.700
ERITREA, 48.400

UNHCR Global + Asylum Trends 2014

*Binnenflüchtlinge: sind Personen, die gewaltsam aus ihrer angestammten und rechtmäßigen Heimat vertrieben wurden, bei ihrer Flucht keine Staatsgrenze überschritten haben und im eigenen Land verblieben sind.

Worüber reden wir hier eigentlich?

Asyl, Flucht, Schutz, Aufnahme, Bleiben. Abschieben, Grenzen, Krieg. Viele Begriffe und so manche Unklarheit.
Eine Annäherung.

ERNST SCHEDLBERGER, SONJA TROGER, AMT DER VORARLBERGER LANDESREGIERUNG
MICHAEL LEDERER, BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

Das Thema Asyl ist so alt wie die Menschheit selbst, schon in den Sagen des Klassischen Altertums gab es die Flucht aus Angst verfolgt und getötet zu werden. Asyl, also Schutz an einem anderen Ort zu bekommen, war nicht nur lebensrettend, sondern ermöglichte vielfach auch ein neues Leben.

Aber was bedeutet Asyl in der heutigen Zeit? Welche politischen Dimensionen hat es – also welche Rechte, Pflichten und Möglichkeiten ergeben sich daraus? Wir haben die wichtigsten Begriffe, Institutionen und den Ablauf des Asylverfahrens aufbereitet:

WAS IST ASYL?

In der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK, verabschiedet 1951) und im österreichischen Asylgesetz ist festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling in Österreich bleiben darf. AsylwerberInnen müssen im Asylverfahren darlegen, dass sie in ihrem Heimatland persönlich verfolgt werden oder Verfolgung fürchten.

Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat.

WAS MACHT DAS UNHCR?

Das UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR wurde 1950 gegründet und hilft den Opfern von Flucht und Vertreibung auf der ganzen Welt. Derzeit sind rund 59,5 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. UNHCR schützt und unterstützt nicht nur Flüchtlinge, sondern auch AsylwerberInnen, Staatenlose, RückkehrerInnen und Binnenvertriebene. Zudem leistet UNHCR humanitäre Hilfe und bemüht sich um dauerhafte Lösungen für die Betroffenen. In Österreich konzentriert sich UNHCR auf die Sicherstellung fairer Asylverfahren sowie auf den Rechtsschutz von AsylwerberInnen, subsidiär Schutzberechtigten und anerkannten Flüchtlingen. Weitere Schwerpunkte sind Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Veranstaltungen und Info-Kampagnen.

MOMENTAUFNAHME

BÜRGERRAT AUFNAHME 9

WER KOMMT UND WIESO?

Im Jahr 2014 wurde die höchste Zahl von Asylanträgen in Industriestaaten seit 22 Jahren verzeichnet. Gründe dafür sind die Kriege in Syrien und im Irak sowie andere bewaffnete Konflikte, Menschenrechtsverletzungen sowie sich verschlechternde Sicherheits- und humanitäre Bedingungen in vielen Staaten. Das ist das Ergebnis des UNHCR-Berichts ‚Asylum Trends 2014‘. Insgesamt wurden im letzten Jahr in Industrieländern geschätzte 866.000 Erstasylanträge gestellt. Dies bedeutet eine Steigerung von 45 Prozent gegenüber 2013, damals gab es 596.000 Anträge. Die Zahl für 2014 ist damit die höchste seit 1992, als der Konflikt in Bosnien und Herzegowina ausbrach. Wir stehen also heute vor ähnlichen Herausforderungen, wie in den 1990er Jahren – der Zeit der Balkankriege. UN-Flüchtlingshochkommissar António Guterres stellt den historischen Kontext her:

„In den 1990er Jahren mussten wegen der Balkankriege hunderttausende Menschen ihre Heimat verlassen. Viele von ihnen fanden Zuflucht in den westlichen Industriestaaten. Mit dem derzeitigen Anstieg bewaffneter Konflikte überall auf der Welt, stehen wir vor ähnlichen Herausforderungen, vor allem durch die dramatische Situation in Syrien. Unsere Antwort muss ebenso generös wie damals ausfallen. Es geht darum, für jene, die vor diesen schrecklichen Konflikten fliehen, den Zugang zum Asyl zu gewährleisten, Aufnahmeplätze im Rahmen von Resettlement-Programmen¹⁾ bereitzustellen und andere Schutzformen anzubieten.“

1) Resettlement bezeichnet die dauerhafte Neuansiedlung besonders verletzlicher Flüchtlinge in einem zur Aufnahme bereiten Drittstaat, der ihnen vollen Flüchtlingsschutz gewährt und ihnen die Möglichkeit bietet, sich im Land zu integrieren.

FLUCHT WELTWEIT



Globale Zwangsumsiedlung erlebte 2014 ein beschleunigtes Wachstum und erreichte damit ein beispielloses Niveau. In diesem Jahr wurden so viele Menschen wie noch nie zuvor von ihren Wohnorten vertrieben. Bis zum Ende des Jahres waren es 59,5 Millionen Menschen, die infolge von Verfolgung, Konflikten, generalisierter Gewalt oder Menschenrechtsverletzungen zwangsumgesiedelt wurden. Das sind um 8,3 Millionen Menschen mehr als im Jahr davor (51,2 Millionen), die höchste Steigerung innerhalb eines Jahres überhaupt. (UNHCR Global Trends 2014)

AUS WELCHEN LÄNDERN STAMMEN DIE DERZEITIGEN FLÜCHTLINGE HAUPTSÄCHLICH?

Die weitaus meisten Asylwerber stammten im letzten Jahr aus Syrien: 150.000 Asylanträge, damit im Schnitt jeder fünfte Antrag, der in den Industriestaaten registriert wurde. Weitere Hauptherkunftsländer sind Irak (68.700 Asylanträge, fast eine Verdoppelung zum Vorjahr) und Afghanistan (68.000 Anträge). Es folgen Serbien und Kosovo sowie Eritrea. Insgesamt wurden 173.000 Asylersuchen gestellt, ein Viertel davon von Syrern. In Deutschland wurden im letzten Jahr die meisten Asylwerber weltweit registriert, in den USA geschätzte 121.000. Mexiko und andere lateinamerikanische Staaten stehen dort an der Spitze der Hauptherkunftsländer. In der Türkei (wo Ende 2014 insgesamt über 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge registriert waren), gab es 87.800 neue Asylanträge, hauptsächlich von Irakern. Es folgt Schweden mit 75.100 Asylanträgen, zumeist von Syrern und Eritreern. Italien hatte mit 63.700 Asylanträgen den höchsten jemals registrierten Stand, sie stammten größtenteils aus Mali, Nigeria und Gambia.

MOMENTAUFNAHME

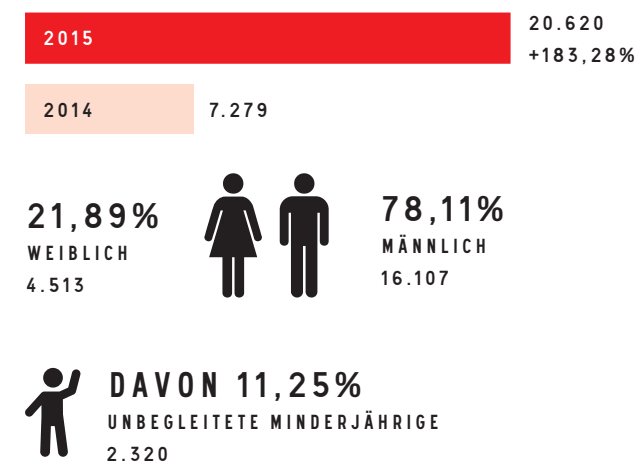
WIE SIEHT DIE SITUATION ZURZEIT IN ÖSTERREICH AUS?

In Österreich sind die Gesamt-Antragszahlen von Jänner bis April 2015 gegenüber dem Vergleichszeitraum 2014 um zirka +159% gestiegen (Syrien +216%, Afghanistan +165%, Kosovo + 981%, Irak +734%). Die Asylanträge 2015 der Top 3-Nationen Syrien, Afghanistan und Kosovo machen rund 56% aller Asylanträge aus (Syrien: 24%). Im April 2015 wurden mit 3.989 Asylanträgen um +36,5% mehr als im März 2015 und um +183 % mehr als im April 2014 gestellt. In den letzten Wochen erreichten Österreich im Durchschnitt pro Woche mehr als 1.000 Asylanträge.

MOMENTAUFNAHME

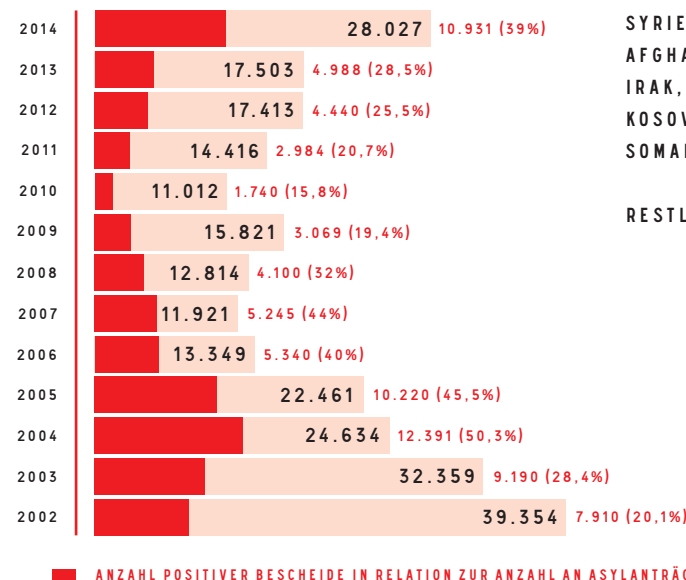
ASYLANTRÄGE IN ÖSTERREICH²⁾

(1. JÄNNER BIS 31. MAI 2015)

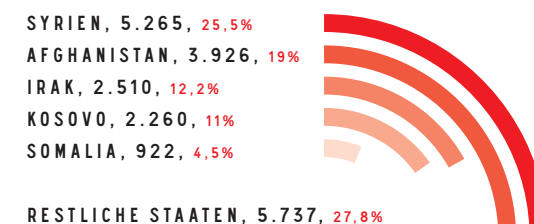


ENTWICKLUNG ASYLANTRÄGE²⁾

(2002 BIS 2014)



TOP 5 ASYLANTRÄGE NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT²⁾



2) Republik Österreich - Bundesministerium für Inneres (BMI).

Asylverfahren in Österreich³⁾



MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME

WIE FUNKTIONIERT EIN ASYLVERFAHREN?

Grundsätzlich ist jener Staat für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig, in dem der Asylantrag gestellt wurde. Hat der Asylwerber jedoch schon vorher in einem anderen Schengenstaat einen Asylantrag gestellt, kommt es zum sogenannten Dublin-Verfahren (nach der Dublin III-Verordnung). Hier wird bestimmt, welcher europäische Staat für die Prüfung eines Asylantrags zuständig ist und damit sichergestellt, dass jeder Asylantrag nur von einem Mitgliedstaat inhaltlich geprüft wird. Stellt also ein Drittstaatsangehöriger in einem Schengenstaat einen Asylantrag, prüft dieser gemäß den Zuständigkeitskriterien der Dublin-Verordnung, welcher Mitgliedstaat für die Prüfung dieses Asylantrags zuständig ist. Ist dies ein anderer Mitgliedstaat, wird an diesen ein Übernahmeersuchen (Aufnahme- oder Wiederaufnahmegesuch) gestellt. Hält der ersuchte Mitgliedstaat dies für begründet, stimmt er innerhalb der Antwortfrist zu und der Asylwerber kann in diesen Staat überstellt werden.

WIE IST DIE GRUNDVERSORGUNG GEREGELT?

In der sogenannten Grundversorgungsvereinbarung regeln der Bund und die Bundesländer die Aufgaben der Betreuung von Asylwerbern: Der Bund leistet hauptsächlich die Betreuung für Asylwerber im Zulassungsverfahren, für Asylwerber, deren Antrag im Zulassungsverfahren zurückgewiesen wurde (insbesondere auf Grundlage der Dublin III-Verordnung) sowie für Asylwerber, deren Antrag unter Aberkennung der aufschiebenden Wirkung der Beschwerde abgewiesen wurde. Die Betreuung der übrigen schutz- und hilfsbedürftigen Personen sowie der gesamte operative Bereich (z.B. Quartiersuche) ist den Bundesländern übertragen. Auf das Asylverfahren selbst haben die Bundesländer keinen Einfluss. In Vorarlberg wurden die Aufgaben der Grundversorgung mit Generalvertrag vom 20. Juli 2004 vom Land Vorarlberg an die Caritas der Diözese Feldkirch übergeben. Dazu gehört neben der Versorgung und Betreuung auch die Schaffung und Erhaltung der erforderlichen Infrastruktur. Die ORS GmbH betreut die beiden Großquartiere in Dornbirn und Götzis. Die Wahrnehmung dieser Aufgaben hat die Caritas mit der Grundversorgungsstelle des Landes abzustimmen.

WER TRÄGT DIE KOSTEN UND WIE VIELE LEISTUNGSBETRIEBER GIBT ES?

Die Gesamtkosten der Grundversorgung werden grundsätzlich im Verhältnis 60:40 zwischen Bund und Ländern aufgeteilt. Laut Betreuungsinformationssystem über die Gewährleistung der vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde in Österreich („Grundversorgung“) gibt es in Vorarlberg 2.200 Leistungsbezieher (Stand 31.08.2015). Das „Soll“ zur 100%-Erfüllung der Quote wäre 2.179. Somit ergibt sich eine Differenz von +21 und eine Quote von 100,96%. Vorarlberg liegt damit derzeit an vierter Stelle der Bundesländer. Von den 96 Vorarlberger Gemeinden beherbergen mit Stichtag 31.08.2015 62 Gemeinden Asylwerber.

³⁾ Quelle: Dein Asylverfahren in Österreich. Informationen für Kinder und Jugendliche. Herausgegeben von der UNHCR und dem Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl.

**FAKTEN ZUR GRUNDVERSORGUNG
IN VORARLBERG³⁾**

Verpflegung in individuellen Unterkünften pro Monat
(in Vorarlberg gibt es faktisch keine individuellen
Unterkünfte):

- EUR 200,- Erwachsener;
- EUR 90,- Minderjährige;
- EUR 180,- unbegleitete Minderjährige;
- Miete: EUR 120,- für Einzelperson; EUR 240,-
für Familien (ab 2 Personen)

*Verpflegung und Unterkunft in organisierten
Unterkünften:*

- EUR 19,- pro Asylwerber pro Tag

Monatliches Taschengeld:

- EUR 40,- pro Person

Krankenversorgung:

- Bezahlung der Krankenversicherungsbeiträge
an VGKK

Freizeitaktivitäten in organisierten Unterkünften:

- EUR 10,- pro Person pro Monat

Bekleidungshilfe:

- EUR 150,- pro Person pro Jahr

Schulbedarf:

- EUR 100,- pro Semester, Schülerfreifahrt,
direkte Abrechnung über das BMI

Detailliertere Infos gibt's auch im Netz, auf der Seite
von UNHCR (www.unhcr.at) oder BMI
(www.bmi.gv.at/cms/bmi_asylwesen).

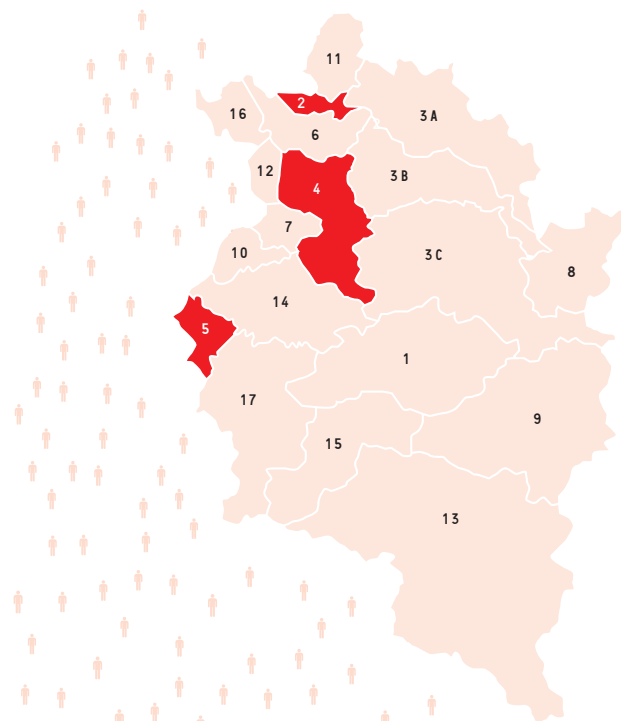
DIREKTLINKS:

Statistiken zum Asylwesen, Bundesministerium für Inneres:
<http://bit.ly/1IfugjL> (BMI)

UNHCR-Jahresbericht 'Global Trends' 2014: Im Juni 2015 er-
schienen. Hier ein Link zu einer Kurzfassung auf der Homepage
des österreichischen UNHCR: <http://bit.ly/1ToVVBW> (UNHCR)

Fact Sheet 'Asyl und Flucht' des Integrationsfonds:
<http://bit.ly/1DGOhNN> (Integrationsfonds)

⁴⁾ Quelle: Kostenhöchstsätze nach Art. 9 der
Grundversorgungsvereinbarung – Art. 15a B-VG,
Gültig seit 01.02.2013



Asylwerber pro Einwohner:
173 VorarlbergInnen: 1 Asylwerber



**FLÜCHTLINGE
IN VORARLBERG**

AUFTEILUNG DER FLÜCHTLINGE
NACH REGIONEN (31. AUGUST 2015)

- 1 BLUMENEGG / GROSSES
WALSERTAL, 165
- 2 **BREGENZ, 212**
- 4 **DORNBIRN, 326**
- 5 **FELDKIRCH, 301**
- 3C HINTERWALD, 31
- 6 HOFSTEIG, 137
- 7 HOHENEMS, 32
- 8 KLEINWALSERTAL, 0
- 9 KLOSTERTAL/ARLBERG, 73
- 10 KUMMENBERG, 196
- 11 LEIBLACHTAL, 30
- 12 LUSTENAU, 42
- 3B MITTELWALD, 23
- 13 MONTAFON, 201
- 14 RANKWEIL/VORDERLAND, 82
- 15 RAUM BLUDENZ, 131
- 16 RHEINDELTA, 29
- 17 UNTERER WALGAU, 115
- 3A VORDERWALD, 74

GESAMT 2.200

62 VON 96

GEMEINDEN DIE ASYLWERBER BEHERBERGEN

MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME



Flucht nach vorn?

Auch das Individuum in Österreich, in Vorarlberg, in der einzelnen Gemeinde kann einen sinnvollen Beitrag leisten um Flucht entgegenzuwirken.

MAGDALENA PETER, BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

Die Ursachen der derzeitigen Flüchtlingsproblematik sind oft genannt: Die kriegerischen Auseinandersetzungen in Syrien, Afghanistan, dem Irak; die instabilen politischen Verhältnisse in einigen Ländern Afrikas, die Verfolgung religiöser oder ethnischer Minderheiten. Die Liste könnte fortgeführt werden. Wir haben uns gefragt, was wir von hier aus – Österreich, Vorarlberg, in der Gemeinde, als Einzelperson – tun können, um zu unterstützen und einen sinnvollen Beitrag zu leisten. Kurzum: Können wir Flucht entgegenwirken? Eine Fragestellung – drei Blickwinkel.

AUGUST GÄCHTER (ZSI ZENTRUM FÜR SOZIALE INNOVATION)

Die Antwort auf die einfache Frage ist enttäuschend: „Es geht nicht! Da können wir tun, was wir wollen!“ Menschen mussten immer und werden wohl auch immer voneinander flüchten müssen. Da die Bevölkerungszahlen auf der Welt höher sind als je zuvor, gibt es auch mehr Flüchtlinge und die heutigen Verkehrsmittel und Verkehrsverbindungen machen die Flucht über größere Distanzen möglich. Vielleicht werden infolge der hohen Bevölkerungszahlen zudem die Flucht ereignisse häufiger. Meiner Meinung nach kann man zur Vermeidung von Flucht in einem Land aus anderen Teilen der Welt gar nichts beitragen. Selbst wenn man an Flucht aus Vorarlberg denkt, konnte man

in Vorarlberg wenig dagegen tun. So konnte man 1938-1945 nicht offen, nur versteckt, privat und in Einzelfällen dazu beitragen, dass Menschen nicht aus Vorarlberg flüchten mussten. Auch heute müssen sich Menschen in Vorarlberg verstecken oder aus Vorarlberg flüchten, um nicht von den Behörden aufgegriffen und abgeschoben zu werden. Ich will damit nicht sagen, man müsste unbedingt zuerst vor der eigenen Haustüre kehren. Außer mit (sehr viel) Geld und Militär gibt es wohl wenige Interventionsmöglichkeiten, um in anderen Staaten etwas zu ändern. Gerade Interventionen dieser Art sind jedoch gefährlich und haben vielleicht zum Teil zur aktuellen Situation im Nahen Osten geführt.

Noch ein Punkt: Das gegenwärtige ist das siebte große Flucht ereignis seit 1945, bei dem Österreich in nennenswertem Ausmaß zum Ziel wird. In Vorarlberg waren nicht alle gleich spürbar, aber in Österreich insgesamt hatten vier der sechs Flüchtlingswellen jeweils eine Größenordnung von fast 200.000 Personen, eine war kleiner und die erste, 1945, lässt sich zahlenmäßig nicht mehr feststellen. Ich denke, weniger als 200.000 werden es auch diesmal nicht sein.

MOMENTAUFNAHME

MARTIN STRELE (KAIROIS WIRKUNGSFORSCHUNG UND ENTWICKLUNG)

Flucht wird es immer geben; Migration auch; Urlaub ebenfalls.

Solange Menschen in unterschiedlichen Gegenden sich unterschiedlich entwickeln, solange es verschiedene Klimazonen gibt, Orte, an denen Unglücke passieren und friedliche Orte, die als solche bekannt sind, wird die Neugier, die Not, das Streben nach Gerechtigkeit und Gleichheit dazu führen, dass Menschen sich auf den Weg machen, eine Zeit lang oder für immer anderswo zu leben.

Das war so, seit der Mensch begonnen hat aufrecht zu gehen, das wird wohl weiterhin so sein. Wo alteingesessene auf neu zugezogene Menschen treffen, gibt es Reibung: Weil die Neuen anders sind. Weil ihr Anders sein nicht als Bereicherung und Anregung akzeptiert, sondern aus einem Abwehrreflex zuerst als Gefahr eingeordnet wird. Als Angriff auf das, was wir mit vermeintlich eigener fleißiger Arbeit geschaffen haben.

Wir sollten selbstverständlich versuchen, unseren Beitrag zu leisten, um die Not anderer zu mindern. Das wäre wohl ein wichtiger erster Schritt. Doch dies ist schon so ambitioniert, dass es utopisch erscheint. Der Konflikt in Darfur ist größtenteils eine Folge des menschengemachten Klimawandels. Konflikte in Westafrika decken sich mit Rohstoffvorkommen für Aluminium, Titan und Diamanten. Unruheherde auf der arabischen Halbinsel und im Kaukasus überlappen sich mit Vorkommen fossiler Energieträger. Wir können auf das Autofahren verzichten, regionales Biogemüse essen, Flugreisen vermeiden, unser Konsumverhalten ändern, Dinge länger nutzen, unser Bankguthaben ethisch korrekt anlegen etc. Das sollten wir alles tun! Für uns und unsere Kinder und unsere Enkel und alle Leute die dort leben, wo die Auswirkungen unseres Konsumverhaltens deutlicher und existenzbedrohender zu Tage treten.

Flucht wird es also weiter geben.

Abhilfe gibt es nur, wenn wir erkennen, dass es Zusammenhänge gibt und dass nur gemeinsam die globalen Probleme gelöst werden können. Dazu brauchen wir jede Inspiration, jede Hilfe und jede neue Sichtweise. Mit offenen Armen sollten wir dies in Empfang nehmen!

MOMENTAUFNAHME

MARTIN LEDOLTER (GESCHÄFTSFÜHRER DER ADA - AUSTRIAN DEVELOPMENT AGENCY)

Wenn Menschen in Frieden und eigenverantwortlich leben können, müssen sie nicht flüchten. Konflikten bereits im Vorfeld vorbeugen, Stabilität durch eine gute Regierungsführung erreichen, Frieden fördern - das sind Ziele, die wir in der Austrian Development Agency (ADA), der Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit verfolgen.

Entwicklungszusammenarbeit kann Kriege nicht stoppen, aber sie kann einen wichtigen Beitrag leisten, vor der Entstehung von gewaltsamen Konflikten fragile Staaten und Regionen zu stabilisieren: Grenzübergreifende Zusammenarbeit, Hilfe zur Selbsthilfe, Investitionen in den Aufbau von Strukturen und vor allem wirtschaftliches Wachstum schaffen Sicherheit und damit Perspektiven vor Ort. Gemeinsam mit der Afrikanischen Union setzen wir uns beispielsweise dafür ein, dass Frauen auf allen Ebenen der Konfliktvermeidung und Konfliktlösung gleichberechtigt eingebunden werden. Wir greifen Menschen auf der Flucht und der gastgebenden Bevölkerung mit humanitärer Hilfe unter die Arme, mit Decken, Nahrungsmittelgutscheinen oder medizinischer Versorgung im Libanon, in Jordanien oder im Irak.

Mit über 3.000 Projekten und rund einer Milliarde Euro hat die ADA in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass es Millionen von Menschen in unseren Partnerländern besser geht. International anerkannt werden wir für unser Knowhow im Bereich Wasser, erneuerbare Energie oder Bildung. So fördern wir etwa gemeinsam mit Unternehmen wie der STRABAG die Berufsausbildung und Weiterbildung von Facharbeitern in Moldau. Natürlich bleibt, obwohl wir jedes Jahr 500 Projekte abwickeln, noch viel zu tun, um Menschen überall auf dieser Welt ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Sicherheit zu ermöglichen.

Was sagen die Bürger dazu?

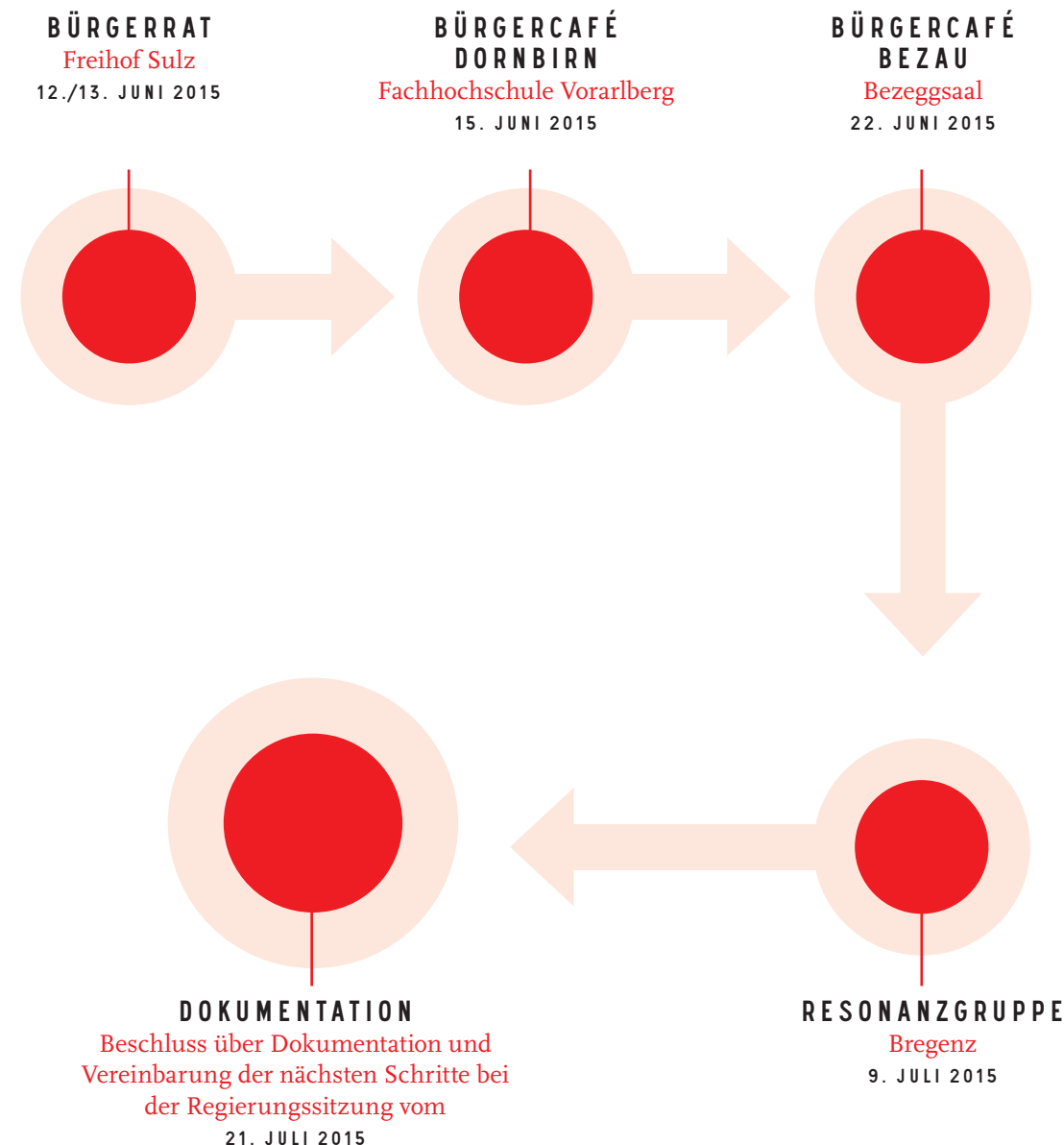
Bürgerrat, regionale Bürgercafés und Resonanzgruppe – Bürgerinnen und Bürger beraten die Landesregierung. Um möglichst viele Menschen einzubeziehen und zu hören, braucht es geeignete Formate und gute Rahmenbedingungen.

MANFRED HELLRIGL, MICHAEL LEDERER, BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

Die Vorarlberger Landesregierung beauftragte einen Bürgerratsprozess, der vom Büro für Zukunftsfragen organisiert und begleitet wurde. 23 Personen aus Vorarlberg, bewusst nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, trafen sich Mitte Juni 2015 für eineinhalb Tage und hatten die Aufgabe zum Asyl- und Flüchtlingswesen eine gemeinsame Erklärung zu erarbeiten. Es wurden zwei Gruppen gebildet und die Ergebnisse am Ende des zweiten Tages zu einer gemeinsamen Präsentation zusammengeführt. Spannend war es zu sehen, dass beide Gruppen unabhängig voneinander an sehr ähnlichen Inhalten gearbeitet hatten. Ein besonderes Moderationsverfahren (Dynamic Facilitation) führte die Beiträge aller Teilnehmenden zu einem größeren Ganzen zusammen und machte so die wesentlichen Standpunkte und Herausforderungen sichtbar. Da das Verfahren sehr lösungsorientiert ist, ermöglicht es eine konstruktive Auseinandersetzung und bringt konkrete Vorschläge hervor.

Die Planung des Prozesses begann mit der Einbindung von fachlich relevanten Organisationen und Akteuren damit die Ergebnisse aus dem Bürgerrat nicht nur von Seiten der Politik gehört und berücksichtigt werden, sondern auch im Feld der Akteure Anklang finden und einen sinnvollen Beitrag leisten können, der auch im Nachhinein breit getragen wird.

Der Prozess an sich wurde auch journalistisch begleitet. Marietta Schürholz geht in ihrem Beitrag (Seite 22) im Detail auf den Prozess ein. Sie ist Auditorin und Journalistin, lebt in München und wurde eingeladen als stille Beobachterin dem (ansonsten nicht öffentlichen) Bürgerrat beizuwohnen. In ihrem Artikel beschreibt sie eine unsichtbare Qualität der Bürgerräte, die in der Präsentation der Ergebnisse meist untergeht. Auch die Bürgerräte kommen zu Wort – Sandra Wild und Karl Zerlauth berichten ab Seite 20 von ihren Erfahrungen das Bürgerrats-Los gezogen zu haben.



Was hat der Bürgerrat inhaltlich erarbeitet und was sind Anknüpfungspunkte, um die Aufnahme von Flüchtlingen gut zu gestalten? Die Ergebnisse aus dem Bürgerrat, den Bürgercafés und der Resonanzgruppe werden in diesem Magazin komprimiert dargestellt sowie erste Anknüpfungspunkte sichtbar gemacht. So manche Anregung fließt bereits in konkrete Projekte ein.

Aber wird es machbar sein?

Was es bedeutet das Bürgerrats-Los gezogen zu haben. Ein persönliches Stimmungsbild bevor und nachdem sich eine Bürgerrätin und ein Bürgerrat auf den Gruppenprozess eingelassen haben.

INTERVIEWS HEIDI KRISCHKE, PROJEKTWERKSTATT

KARL ZERLAUTH VOR DEM BÜRGERRAT

Ich habe mich erst ganz spät angemeldet, nachdem ich mich mit meiner Frau besprochen hatte. Einige Bekannte haben mir von der Teilnahme abgeraten, das solle ich mir doch nicht antun, es würde eh nichts bringen. Aber es hat mich interessiert und es war mir eine Ehre, dabei zu sein.

Mit dem Thema Asyl- und Flüchtlingspolitik habe ich mich zuvor nicht ernsthaft beschäftigt, ich habe ja nicht damit gerechnet, zu einem Bürgerrat eingeladen zu werden.

Ich denke, dass wir mit der momentanen Flüchtlingswelle schon sehr gefordert sind. Die Bevölkerung muss zuerst lernen, mit verschiedenen Kulturen umzugehen, das erwarten wir ja auch von den Flüchtlingen. Eine gute Betreuung finde ich deshalb enorm wichtig, die Asylanten sollten sich nicht selbst überlassen sein, da leisten auch die verschiedenen Beschäftigungsinitiativen wertvolle Arbeit. Man muss gut auf die Menschen vorbereitet sein, es wird aber trotz allem eine Begrenzung geben müssen, oder die Bevölkerung muss stärker miteinbezogen werden.

Ich habe selbst sechs Jahre beruflich im Ausland gelebt und habe großes Verständnis für die Flüchtlinge. Mein Motto ist ‚leben und leben lassen‘.

Für Politik habe ich mich immer schon interessiert, wollte aber nie selbst aktiv mitarbeiten. Mein Vater war Landwirtschaftskammerpräsident in der Regierung Ilg. Damals ging es in der Politik um ganz elementare Themen, wie zum Beispiel Ernährung, heute scheint es hauptsächlich um Macht und Geld zu gehen. Es fehlt an Ehrlichkeit, dabei können wir froh sein, in einem Land wie Österreich leben zu dürfen.



... NACH DEM BÜRGERRAT

Ich bereue nicht, am Bürgerrat teilgenommen zu haben.

Es hat mir gezeigt, was für ein riesiges Thema auf uns zukommt. Aber irgendwo muss man einen Punkt setzen, an dem man beginnt. Es braucht den Mut, sich selbst einzubringen.

Es wäre sehr wichtig, den Gemeinden all die Ergebnisse des Bürgerrates zukommen zu lassen. Ich könnte mir auch vorstellen, diese bei uns im Dorf zu präsentieren.

Dadurch könnten wir in der jeweiligen Gemeinde etwas bewegen, ohne uns auf Organisationen verlassen zu müssen.

Ich habe vor dem Bürgerrat ziemlich oberflächlich über das Thema nachgedacht. Erst in der Diskussion mit den anderen Teilnehmern ist mir ganz vieles bewusst geworden. Da muss ich noch einiges verarbeiten. Meine Sicht auf das Thema hat sich sehr verändert, von vielem hab ich erst jetzt überhaupt eine Vorstellung. Da kommt einiges auf uns zu, auf das Land, die Gemeinden und die Kirche, aber es wird machbar sein.

SANDRA WILD VOR DEM BÜRGERRAT

Als ich die Einladung zum Bürgerrat ‚Asyl- und Flüchtlingspolitik‘ erhalten habe, ließ ich sie erst einmal zehn Tage in einer Schublade liegen. Nicht einmal meinem Mann habe ich davon erzählt. Ich wollte mich erst schlau machen und überlegen, was eine Teilnahme mit sich bringen würde. Kurz vor Anmeldeschluss habe ich mich entschieden.

Mit der Frage ‚Was brauchen wir, um gut mit der Entwicklung umzugehen‘ habe ich mich bis dahin noch nie beschäftigt. Ich lese bewusst keine Zeitung, weil mich das sehr belastet und bekomme deshalb nur am Rande etwas mit. Zu aktuellen Themen halte ich eher Abstand, weil ich selbst nichts bewirken kann. Ich denke aber, es braucht in erster Linie Nächstenliebe und Mitgefühl, egal aus welchem Grund die Flüchtlinge zu uns kommen. Von den Politikern würde ich mir wünschen, ein wenig klarer aufzutreten. Wenn man mit mehr Transparenz an die Sache heranginge, würde es vielleicht nicht so viel Abwehr von Teilen der Bevölkerung geben. Die größte Herausforderung sehe ich darin, alle Flüchtlinge unterzubringen. Das kann einfach nicht funktionieren. Wie auch? Viele kommen aus dem Mittelstand, haben eine gute Ausbildung, die wollen doch hier einer Arbeit nachgehen und nicht nur herumsitzen.

Ich weiß nicht einmal ob in meiner Heimatgemeinde Flüchtlinge leben. Das finde ich nicht gut, es gibt so viele Menschen, die gerne helfen würden, sei es mit Sachspenden oder Anderem. Ich könnte mir auch vorstellen, in einem Projekt mitzuarbeiten, Berührungsängste kenne ich keine. Schade ist, dass wir äußerst wenig wissen, dabei wäre ich sehr stolz, wenn meine Gemeinde aktiv etwas machen würde. Das gehört sich einfach!

... DIREKT NACH DEM BÜRGERRAT

Ich bin sehr froh, am Bürgerrat teilgenommen zu haben und hoffe, dass die Resultate tatsächlich etwas bewirken. Gespannt bin ich schon auf die Reaktionen bei der Präsentation. Was werden die Politiker und interessierten Gäste von unseren Ergebnissen halten?

Ich weiß jetzt viel mehr über das Thema und bin überzeugt, dass vieles machbar ist. Dennoch ist mir klar, dass es in der Theorie oft einfach erscheint und sich in der Praxis erst bewähren muss. In diesen zwei Tagen ist mir bewusst geworden, wie groß und komplex das Thema ist.



Am meisten hat mich bewegt, Sameh kennenlernen. Er ist als Minorjähriger alleine aus Afghanistan geflohen und lebt seit rund zwei Jahren in Vorarlberg. Seine Teilnahme am Bürgerrat war sehr wertvoll, wir haben durch seine Schilderungen ein völlig anderes Bild von Flüchtlingen bekommen. In den nächsten Tagen werde ich der Gemeinde oder der Pfarre anbieten, einen Artikel über meine Erfahrungen beim Bürgerrat zu schreiben. Das wäre auch eine erste Möglichkeit, um Hilfe und Unterstützung zu organisieren. Viele brauchen vielleicht nur einen kleinen Anstoß, um mitzuhelfen. Ich weiß jetzt, wie viele Asylwerber in unserer Gemeinde wohnen, es sind derzeit neun und sie wohnen gleich bei mir um die Ecke. Ich bin überzeugt, dass sich die Flüchtlinge ernsthaft bei uns integrieren wollen, das möchte ich auf jeden Fall gerne unterstützen.

Was ist da eigentlich passiert?

Weises Handeln, das durch uns wächst. Eine Beobachtung des Bürgerrats zum Thema Asyl- und Flüchtlingspolitik mit dem Blick der Journalistin.

MARIETTA SCHÜRHOLZ, FREIE JOURNALISTIN

„Wieso denn ich?! Hab doch damit gar nichts zu tun ... na ja und dann hab ich mir irgendwann gedacht: ‚Man sollte da schon hingehen‘.“

Ähnlich äußern sich manche der Teilnehmer dieses Bürgerrates auf die Frage, warum sie der Einladung gefolgt sind. Um so erstaunlicher, dass am Ende der beiden Tage ganz andere Worte fielen:

„Solche Veranstaltungen nehmen Ängste – Mir gab das Mut – Ich will was tun.“

Was ist da passiert? Wie kamen 23 Menschen mit einem Thema authentisch in Kontakt, das zunächst mit ‚Anderen‘ zu tun hat? Wie gelang es, dass diese unterschiedlichen, vom Los ‚zufällig‘ zusammengewürfelten Menschen eine gemeinsame Empfehlung für politisches Handeln abgeben? Und was brauchte es schließlich, damit manche von ihnen dieses ‚im Wir Gewonnene‘ mit ihrer Stimme weiter tragen?

Um das Resümee gleich vorweg zu nehmen: Für die Werte, die wir leben möchten, brauchen wir Prozesse, welche diese Werte erfahrbar machen.

Aber der Reihe nach.

FREITAG 6. JUNI 2015, 15 UHR

Als Tagungsort wurde der Freihof in Sulz gewählt, ein traditionsreicher Gasthof mit gelebter Geschichte und Obst aus biologischem Anbau. Zu Beginn des warmen Nachmittags sitzen die Teilnehmer im großen Kreis. Ernst Schädelberger vom

Bundesamt für Inneres und Sicherheit antwortet auf gezielte Fragen zu Rechtslage in Sachen Asyl. Seine Ausführungen zum Verfahren, zur Verteilung und ein paar Zahlen – *„auf 1000 Österreicher kommen 0,5 Flüchtlinge“* – geben den allgemeinen Hintergrund.

Damit bei der großen Beteiligung an diesem Rat jeder Gehör findet, wird die Gruppe in zwei kleinere geteilt. Die das Thema fokussierenden Fragen lauten: 1. Was brauchen wir um gut mit dieser Entwicklung umzugehen? Und 2. Was können wir von den Asylbewerbern erwarten? Die Antworten werden mit einer Methode moderiert (Dynamic Facilitation), bei der alle Wortmeldung aufgenommen und unter einer der folgenden Rubriken der Reihe nach notiert werden: Herausforderungen, Bedenken, Lösungen und Fakten. Dann beginnen die Teilnehmer, im Halbkreis vor vier Flipchartständern sitzend, zu sammeln, was bedacht werden will, was problematisch ist, was einfach gesagt gehört, was denkbar wäre. Und egal, was da kommt: Die Moderatoren listen es auf großen Bögen. *„Das schaffen wir nicht ...“, „da ist zu viel Angst“, „die Ressourcen reichen nicht“, „die Caritas ist überlastet“, „es gibt nicht genug freiwilliges Engagement“, „Flüchtlinge sollten sofort arbeiten dürfen“, „120 Vokabeln als Überlebenswortschatz“ ...*

Manche Bürgerräte heben ihre Hände und warten bis ihnen das Wort erteilt wird; andere sprechen ohne Aufforderung. *„Also die sollen sich benehmen und sich an die Regeln halten!“*. Zustimmungsehrung. *„Ja, die sollten einen Knigge bekommen!“*.



Beim Bürgerrat treffen unterschiedliche Sichtweisen von zufällig ausgewählten Menschen aufeinander. Ein Lernprozess für alle Beteiligten, der oftmals zu einer anderen Haltung führt.

Ein Mann lehnt sich so weit zurück als wolle er die Toleranzgrenze einer Rückenlehne aus Kunststoff testen. *„Die meisten Fremden benehmen sich doch besser als einige Österreicher!“* Eine Dame setzt sich daraufhin energisch an die Vorderkante ihres Stuhls: *„Also da muss ich nun mal was dagegen halten! Man kann von denen doch die Bereitschaft erwarten zu lernen!“* Die Moderatoren versuchen am Wortball zu bleiben.

„Was macht uns Österreicher und unsere Kultur denn eigentlich aus?“, und *„Wie schaut ein guter und für uns geeigneter Asylant aus?“* Jemand schiebt seine ausgestreckten Beine vor sich in den Raum, nimmt die Hände über den Kopf und betrachtet die Diskussion für eine Weile aus der Zuschauerperspektive. *„Sie sollten willig und gut ausgebildet sein. Und unsere Wirtschaft ankurbeln.“* *„Ja, meinst Du denn, die bringen ihre Bewerbungsmappe mit?“* Finanzen kommen ins Spiel und damit der Wunsch, dass *„die auch richtig mit unseren Steuergeldern umgehen.“* *„Und was ist mit den Milliarden, die für Rüstung verwendet werden? Was mit den globalen Schiebereien der Banken? Und den Schlampereien der Politiker? Die wirtschaften doch nur in ihre Taschen!“*

KAFFEEPAUSE UND FRISCHE ERDBEEREN

Was im Hintergrund vieler Wortmeldungen als unbequeme Wahrheit immer deutlicher in Erscheinung tritt: Es ist leichter den anderen zu sagen, was sie zu tun und zu lassen haben, als genauer zu untersuchen, auf welche Werte wir uns als Gruppe, als Vorarlberger, als Volk oder Nation geeinigt haben. Ja, haben wir das überhaupt? Die Frage nach diesem ‚Wir‘ – sie läuft ab jetzt wie ein leicht zu übersehender Newsticker am unteren Bildrand der verbleibenden Zeit.

Eine Frau hebt ihren Arm und erklärt: *„Wir müssen erst mal unsere eigene Geschichte aufarbeiten.“* Diesen Pass nimmt niemand auf. Auf der Stelle drüben, dann Flanke: *„Integration durch Sport“* kommt als Vorschlag. Manches beginnt sich zu wiederholen, dabei immer wieder die Forderung nach Spielregeln und zugleich die Abwehr von zu viel Verwaltung. Eine ältere Dame mit Autorität und hohen Absätzen holt die gespielten Bälle bisweilen auf den Boden dessen zurück, was allzu leicht aus dem Blick gerät: *„Das sind Menschen, die um ihr Leben Angst haben.“*

Am Abend des ersten Tages hängen bereits lange Listen mit Bedenken und doppelt so vielen Lösungsansätzen an den Wänden. Ein junger Mann



bemerkt *„Es trennen uns noch Welten bevor wir das Gemeinsame finden.“* Was in seinen Worten aufscheint: Das hypothetische Wir, wie es die eingangs gestellten Leitfragen vorschlugen, – so ganz einfach ist es damit nicht. Durch das Schauen nach Draußen wird auch der Blick in die eigene Gemeinschaft unvermeidbar; Divergenzen treten deutlicher zutage ... und wer im Glashaus sitzt ...

SAMSTAG, 7. JUNI 2015, 9 UHR

Die Teilnehmer erzählen was sie nach dem ersten Tag weiter beschäftigte. Einer sprach über die Gartenhecke noch mit seinem Nachbarn, *„ein sonst netter Mensch“*. Doch beim Thema Asyl reagiere er ungewöhnlich heftig und reduziere aus Angst stark. Aber das sei tief in ihm verankert. Eine Frau berichtet, selbst sichtlich erstaunt: *„Ich habe geträumt, jemandem bei der Flucht zu helfen.“*

Einige der Anwesenden haben die jüngsten Nachrichten verfolgt: Innenministerin Mikl-Leitner wolle das Asylverfahren als Abschreckung für weiteren Zuzug bewusst in die Länge ziehen. Diese Koinzidenz gibt dem Treffen im Freihof zusätzliche Brisanz. *„Da hocken wir uns hier nun zwei Tage hin und machen uns Gedanken, und dann fallen die uns so in den Rücken!“*. *„Das nehm ich jetzt persönlich!“*,



Einige der Teilnehmenden des Bürgerrats mussten selbst fliehen. Und obwohl die Diskussion emotional geführt wurde, stand die Suche nach einer konstruktiven Lösung für die Flüchtlingsproblematik immer im Vordergrund.

meint eine der Teilnehmerinnen und krempelt sich bei diesen Worten die Ärmel ihrer Bluse hoch.

Im Laufe der ersten Vormittagsstunden nehmen die Wortmeldungen dennoch langsam ab. Momente des Schweigens, in denen etwas wie Zu-sich-kommen will, kehren ein. Wurde schon alles gesagt oder befriedet sich etwas in diesem Prozess, das jenseits der inhaltlichen Ebene liegt? Im Vergleich zu Stammtischgesprächen und öffentlichen Diskussionen wird hier ein heilsames Kommunizieren erfahrbar: Alles wird gehört, nichts unterschlagen, nichts relativiert und nichts nivelliert. Die wenigsten haben solche Erfahrungen in Gemeinschaften gemacht, selten in der Familie, kaum in der Schule und schon gar nicht in der Politik. Immer gibt es den, der schon älter ist, der die richtige Lösung hat, der lauter schreit. Da erscheint der Bürgerrat wie ein Lernraum für etwas Neues: ‚Meines ist genauso gültig und wichtig, wie das meines Nachbarn‘ und ‚Jeder gehört dazu, unabhängig von dem was er denkt, sagt oder fühlt‘.

„Ich ärgere mich über die Vollverschleierung der Frauen, wenn diese ganze Geschäfte besetzen.“ „Ja“, empfiehlt einer aus der Runde spontan, *„Männer sollten auch Burka tragen!“* Gelächter. Authentische Gefühle kommen zur Sprache. Wer sie nicht fühlen

MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME



Die zusammengewürfelten Bürgerräte zeigten sich zufrieden mit den Ergebnissen, die sie erarbeitet hatten: *„Wir können das schaffen!“*

mag, bevorzugt verallgemeinernde Sätze mit Absolutheitsanspruch: *„Das wird noch riesig; da kommt noch was auf uns zu!“*. Plötzlich entzündet sich an der Deutungshoheit des Korans ein heftiges Wortgefecht zwischen einem älteren, seit vierzehn Jahren in Österreich lebenden Türken und einem jungen Afghanan, der viele Geschichten von seiner zweijährigen Flucht erzählen könnte. Wie um die Flammen zu löschen erklärt eine lateinkundige Dame *„Tolerare‘ heißt ‚aushalten‘. Das bedeutet damit umgehen zu können, wenn ich anderer Meinung bin, es einfach stehen zu lassen.“*

Nach dem Mittagessen unter schattigen Kastanien im Gastgarten mit Gulasch und Nudeln werden im Rahmen eines Worldcafés (Kleingruppen an Themen-Tischen) die Maßnahmen, Leitgedanken und das Erleben des Prozesses verdichtet. Verwundert es, dass die meisten Männer zunächst spontan am Maßnahmentisch Platz nehmen während sich eine Frauengruppe darüber austauscht, wie die Einzelnen den Prozess erlebt hat? Dann wird rotiert.

Im abschließenden Plenum lautet die Frage: Wer ist bereit in den beiden folgenden Bürgercafés vorzustellen, was die Gruppe erarbeitet hat? Äußerste Zurückhaltung. Obgleich alle noch da sind, scheint es als wäre der Raum plötzlich leer gefegt.

Es steht ein tatsächlicher Wachstumsschritt an: Das Gehen des Einzelnen für ein Wir.

„Wieso denn ich?! Hab doch damit gar nichts ...“

Das funktioniert nach diesen beiden Tagen weniger als zuvor. Als die ersten bereits gehen wollen und die Veranstalter sich über Alternativen Gedanken machen, formt sich in einer Frau das ‚Ich sollte da schon hingehen‘. Ihr Arm hebt sich. Und ein Mann, der dies zu Beginn von sich vielleicht nie erwartet hätte, überwindet seine Scheu und lässt sich anstecken. Freude und Applaus. Und Berührung ist im Raum, weil etwas durch uns will: das Wachsen in ein weiseres Handeln.

Geht's uns alle etwas an?

Der Bürgerrat macht das Thema Asyl zu dem, was es ist: ein Thema, dass uns alle angeht. Die Ergebnisse des Bürgerratsprozesses im Überblick.

MICHAEL LEDERER, BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN



Transparente Kommunikation, Begegnung und das schnelle Deutschlernen waren für den Bürgerrat wichtige Ergebnisse. Und: Verständnis für die Menschen, die in Österreich Schutz suchen.

„Es geht uns alle an!“ ist wohl die zentrale Aussage des Bürgerrats. Und die Teilnehmenden sind sich auch einig darüber, dass es in einem guten Sinne bewerkstelligt wird. Bob, der Baumeister hat es schon gesagt: *„Können wir das schaffen? Ja, wir schaffen das!“* So ähnlich sieht das auch der gesamte Bürgerrat – überzeugt, aber nicht naiv. Es bedarf vieler Anstrengungen, es braucht eine gute Zusammenarbeit und Klarheit, wer/ wie einen Beitrag leisten kann. Der Bürgerrat hat eines verdeutlicht: Es ist viel leichter und gleichzeitig konstruktiver sich aus einer Haltung der Fülle heraus der Herausforderung zu stellen, als angstgetrieben zu reagieren.

„Ich finde es gut, dass wir uns diesem Thema stellen. Information schafft Toleranz. Dadurch komme ich ins Tun und kann etwas bewirken.“

Dieses Zitat einer Teilnehmerin bringt zum Ausdruck, was im Bürgerratsprozess passiert. Die Auseinandersetzung mit der Thematik erzeugt die Bereitschaft sich einzubringen. Und bringt Lösungsvorschläge und Ansatzpunkte hervor, wie diese Entwicklung von vielen Akteuren gestaltet werden kann.

Was braucht es von beiden Seiten – der aufnehmenden und ankommenden – um mit der derzeitigen Entwicklung gut zurecht zu kommen? Dies war die Ausgangsfrage und folgende Ansatzpunkte entwickelten sich aus dem Gruppenprozess:

INFORMATION

Gut aufbereitet ist sie die Basis, um mit dem Thema umgehen zu können. Medial vermittelte Bilder schüren vielfach Angst. Es ist wichtig, Klarheit zu gewinnen, warum Asylsuchende hier sind und wie sie untergebracht werden.

- Der Gemeindeverband hat in Kooperation mit Caritas und Land Vorarlberg die Informationsplattform www.vorarlberg.at/handinhand eröffnet, die zur zentralen Info-Drehscheibe (über Unterbringung, Engagement-Möglichkeiten, Beschäftigungsoptionen) werden soll.
- Das Büro für Zukunftsfragen Land Vorarlberg, Gemeindeverband, Caritas, okay.zusammen leben bringen gemeinsam das vorliegende Magazin heraus, das die aktuelle Situation darstellt, unterschiedliche Sichtweisen und Perspektiven sichtbar macht und somit eine erste Orientierung gibt, wie jede/r sich einbringen kann.

ROLLE DER GEMEINDEN

In den Gemeinden wird das Thema besonders sichtbar, sie nehmen daher eine zentrale Rolle ein, insbesondere in der Kommunikation, aber auch im Engagement von und für Flüchtlinge. Die Kooperationen von Caritas und anderen Initiativen sind dabei entscheidend

- Das Büro für Zukunftsfragen (in Kooperation mit okay.zusammen leben und Caritas) vernetzt zwischen den Akteuren und unterstützt die Entwicklung kommunaler Freiwilligenmanagement-Modelle.

GESTALTUNG DES ZUSAMMENLEBENS

Sobald die Unterbringung von Asylsuchenden gut erfolgt ist, gilt es den weiteren Integrationsprozess zu gestalten. Im Laufe des Bürgerratsprozesses sind hierfür unterschiedliche Ideen und Ansätze entstanden:

- Schnellsiedekurse in Deutsch: 150 Wörter-Überlebensdeutsch; peer-to-peer learning; Einbindung des VHS-Netzwerks;
- Land Vorarlberg (Abteilung Gesellschaft und Soziales) erstellt eine Übersicht über Deutschkursangebote
- Willkommenspaket zur Orientierung: Was wird von mir erwartet? Wichtige Basisinfos etc.
- Sinnvolle Tätigkeiten bzw. Beschäftigung anbieten
- Nachbarschaftshilfe-Modelle bekannter machen – gute Beispiele zeigen und Ansprechpersonen in den Gemeinden für Koordinierung definieren
- Drei Gewinnerideen des Ideenkanals Vorarlberg bieten gezielte Angebote von und für Asylsuchende an



MOMENTAUFNAHME

Was brauchen wir?

Es gibt nicht nur die eine Sichtweise, es gibt viele. Um gut mit der Entwicklung im Asylwesen umzugehen ist das Bewusstsein darüber wertvoll. Viele Akteure in unserer Gesellschaft sind mit Flüchtlingen befasst: Gemeinden, Schulen, Unternehmer, Initiativen – alle tangiert dieses Thema, jedoch sehr unterschiedlich.

HEIDI KRISCHKE, PROJEKTWERKSTATT
BERTRAM MEUSBURGER, BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

1

IM DORF

Sulzberg | Bürgermeister Helmut Blank
im Gespräch mit Heidi Krischke

Sulzberg hat verglichen mit anderen Gemeinden lange Erfahrung mit Asylsuchenden. Das liegt zum einen am alten Zollhaus, für das es nach Ratifizierung des Schengen Abkommens keine Verwendung mehr gab, und zum anderen an der hohen Wertschätzung und vielen ehrenamtlich Engagierten in der Gemeinde.

Als im Jahr 2004 viele Flüchtlinge aus Tschetschenien und dem Kaukasus nach Österreich kamen, nahm die Gemeinde umgehend Kontakt mit dem Besitzer des alten Zollhauses auf. Obwohl im Gemeinderat ernsthafte Skepsis gegenüber dem Vorhaben bestand, veranstaltete Bürgermeister Helmut Blank einen Infoabend für die Bevölkerung. Gemeinsam mit Caritas und Pfarrer Elmar Simma wurde informiert und sehr offen diskutiert, so konnten die Bedenken ausgeräumt werden. Es wurde der Kompromiss geschlossen, nur Familien im alten Zollhaus unterzubringen. Eine Vereinbarung, die bis heute hält.

„Seit über zehn Jahren leben in Sulzberg bis zu 30 Asylsuchende, die auf einen positiven Bescheid warten und dann meist weiter in die Ballungsräume ziehen. Während der gesamten Zeit hat es nie einen Polizeieinsatz gebraucht oder andere Probleme gegeben. Die Flüchtlinge leben ziemlich abgeschieden etwas außerhalb des Dorfes. Eine Integration ist schwierig, da viele nicht sehr lange da sind. Wenn überhaupt, gelingt es nur vereinzelt und dann fast immer über die Kinder, die in Sulzberg den Kindergarten oder die Volksschule

besuchen. Dabei wäre die Gemeinde durchaus an Familien interessiert, die länger in Sulzberg bleiben wollen. Die Flüchtlinge tun dem Dorf gut, ihre Anwesenheit öffnet der Bevölkerung ein Fenster zur Welt, die meisten Menschen hätten ohnehin eine komplett falsche Vorstellung von Flüchtlingen.

Es wäre durchaus möglich weitere 10 bis 20 Personen aufzunehmen, ein altes Pfarrhaus in Sulzberg-Thal würde sich anbieten. Wenn die Zahl der Asylsuchenden aber weiter so rasant ansteigt, kann vieles nicht mehr ehrenamtlich abgedeckt werden. Dann muss es vor Ort jemanden geben, der mit gewissen Kompetenzen ausgestattet wird und direkt alles regeln kann. Überhaupt fehlt es an klaren Zuständigkeiten, man versteckt sich lieber hinter Verordnungen und Gesetzen, aber das kommt nicht besonders gut an. In Europa gibt es kein gemeinsames Vorgehen, die einzelnen Organisationen sind restlos überfordert, es herrscht Chaos. Das Fremdenrecht ist teilweise völlig absurd und überhaupt nicht mehr auf die aktuelle Situation abgestimmt. Die Abläufe sind nicht transparent, kaum einer versteht sie.“

Und doch: in Sulzberg ist man froh, dass es ist, wie es ist. Sich für andere einzusetzen hat in Sulzberg Tradition. Es hat bewirkt, das Miteinander im Dorf zu stärken.

MOMENTAUFNAHME

2

IN DER SCHULE

Hard | Christian Höpperger, der Schulleiter der Mittelschule VMS Mittelweiherburg im Gespräch mit Heidi Krischke

An den beiden Mittelschulen in Hard waren im vergangenen Schuljahr 2014/15 fünf Kinder aus Afghanistan und Syrien eingeschrieben. Was passiert, wenn Flüchtlinge mit schulpflichtigen Kindern ankommen?

Kommen Kinder im Flüchtlingshaus der Caritas in Hard an, wird umgehend ein erstes Gespräch mit Schulleitern, Eltern, Vertretern der Caritas und einem Dolmetscher vereinbart. Solange das Asylverfahren läuft, werden die Kosten für den Dolmetscher von der Caritas getragen, sobald die Familien als Flüchtlinge anerkannt sind, muss die Schule die Übersetzung selbst bezahlen, kann jedoch einen Antrag auf Rückerstattung an das Land Vorarlberg stellen.

Die Kinder werden dann so rasch wie möglich und ihren Fähigkeiten entsprechend den Klassen zugeweiht, in denen sie zwei Jahre lang als außerordentliche Schüler bleiben können. Das ist ein Schutzstatus, damit sie nicht wiederholen müssen. Danach können sie meist in den Regelunterricht übernommen werden.

Werden die Kinder speziell gefördert?

In den ersten beiden Jahren ist eine zusätzliche Deutschstunde pro Woche und Kind vorgesehen. In Absprache mit Christian Grabher, dem Schulleiter der VMS Markt, haben wir die Stunden für die Kinder aber schulübergreifend zusammengelegt. So erhalten die Schüler gemeinsam wöchentlich fünf Stunden intensiven Deutschunterricht, abwechselnd in einer der beiden Schulen. Dieses System hat sich sehr bewährt, dennoch ist es für die Kinder anfangs äußerst schwer dem Fachunterricht zu folgen. Bei uns an der Schule kümmert sich eine Pädagogin um sämtliche Belange der Flüchtlingskinder, sie koordiniert die verschiedenen zuständigen Stellen und hat sich zu einer Spezialistin in Fragen Asyl entwickelt.



Was braucht es, um gut mit der weiteren Entwicklung umzugehen?

Seit März 2015 ist eine Arbeitsgruppe im Land tätig, die sich mit dieser Thematik befasst. Ich erwarte mir dadurch im Falle einer hohen Zunahme an schulpflichtigen Flüchtlingskindern ab Herbst die nötige Unterstützung. Derzeit fühlen wir uns aber sehr gut betreut von Land und Caritas.

Wie ist es für die SchülerInnen?

Die soziale Vielfalt an unserer Schule ist ohnehin gegeben, wir unterrichten 250 Kinder aus 11 Nationen, mit 17 verschiedenen Muttersprachen und 10 Religionen.

Für die Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Markt in Hard scheint es eine ganz alltägliche Sache zu sein, wenn plötzlich neue Schüler in ihrer Klasse sitzen. Zwar haben sie ihren neuen Mitschüler aus Syrien gefragt, wie es für ihn war, auf der Flucht und so. Da er darüber aber nicht sprechen will, ‚ist das okay so‘. Manchmal treffen sie ihn im Dorf, dann sind er und sein kleiner Bruder aus der 1c meistens mit dem Fahrrad unterwegs. Man winke sich, grüße kurz, das war's, ganz normal eben.

MOMENTAUFNAHME

3

IM DORF

Raggal | Bürgermeister Hermann Manahl im Gespräch mit Bertram Meusburger

Wir haben seit etwa 2 Jahren Flüchtlinge bei uns im Dorf. Es hat sich gut entwickelt. Wir sehen die Flüchtlinge als willkommene Gäste. Das wird offensichtlich, wenn sich z.B. Nachbarn hervorragend um Flüchtlinge kümmern und Vereine ihnen bei Veranstaltungen beim Eintrittspreis entgegenkommen. Umgekehrt haben Flüchtlinge auch immer wieder mitgeholfen, wie beim Walsertreffen. Entscheidend war, dass im Dorf von Anfang an gut informiert wurde: Wie Asylverfahren ablaufen, worauf man sich einlässt. Bei einer gut besuchten Info-Veranstaltung waren neben den Fachleuten auch Flüchtlinge mit dabei und haben gekocht. Wichtig ist auch, dass bei dieser Anzahl an Flüchtlingen (wir haben zurzeit 35 Personen im Tobelhus und zusätzlich eine Flüchtlings-Familie im Dorf) eine Ansprechperson der Caritas für die Gemeinde und für die Bürger zur Verfügung steht.

Und wenn es zu Problemen kommt?

Zu Silvester gab es einmal eine Situation die heikel war, zwischen Flüchtlingen und Burschen aus dem Dorf. Da war es wichtig hinzuweisen, dass es nicht angebracht sei, den starken Mann zu spielen, sondern sich seine Rolle als Gast bewusst zu machen und eher einen Schritt zurück zu gehen. Dafür braucht es einiges an Fingerspitzengefühl und klarem Reagieren. Als Struktur hilft uns auch ein Anwohner-Beirat (hier sind der Bürgermeister, der Pfarrer, Nachbarn dabei), der sich alle paar Monate trifft und bei dem alltägliche Situationen besprochen werden. Solche Rahmenbedingungen, das Engagement der Bewohner und eine ausgewogene Anzahl an Flüchtlingen sind für das Zusammenleben entscheidend. Auch wenn nicht jede Gemeinde die gleichen Möglichkeiten hat Flüchtlinge auf passende Art aufzunehmen, so sollte man sich dieser Verantwortung bewusst sein.

MOMENTAUFNAHME

4

IM DORF

Raggal | Andreas Bertel im Gespräch mit Bertram Meusburger

Der springende Punkt beim Flüchtlingsprojekt in Raggal ist, dass die Initiative aus der Bevölkerung heraus kam. Die Flüchtlinge wurden willkommen geheißen. Das klingt einfach. Aber die Unsicherheit bei allen ist sehr groß. Ihr Selbstwert ist angeknabbert und sie halten sich gern im Hintergrund - oder bleiben unter sich, dazu kommt die sprachliche Hürde. Im ersten Schritt ging es darum, auf die Flüchtlinge zuzugehen, sich auf einen Austausch mit Händen und Füßen einzulassen und langsam Vertrauen aufzubauen.

Und dann?

In weiterer Folge ist es wichtig einen geschickten Rahmen anzubieten, wo Beziehungen unkompliziert geknüpft werden können. Gemeinsam mit anderen Nachbarn wurde beispielsweise ein Adventkalender-Fenster im Flüchtlingsheim eingerichtet und man ist dann bei Glühwein und Lagerfeuer ins Gespräch gekommen. Oder es gab eine Veranstaltung, wo gemeinsam gekocht wurde. Da gibt es viele Ideen. Es braucht nicht viel, nur eine herzliche(!) Begegnung.

Ansteckend?

Es ist auch enorm wichtig darüber zu reden: Von diesen Begegnungen. Das steckt an und macht neugierig. Oft liegt darin der Schlüssel zu mehr Engagement. Zum Beispiel wenn man merkt, wie schwierig das mitunter für die Betroffenen beim Asylantrag ist. Und was die Caritas tun kann und was eben nicht. Da bekommt man plötzlich ein ganz anderes Bild über die Hintergründe läuft. Meines Erachtens könnten die Betreuer der Caritas öfter versuchen, solche Initiativen anzustoßen bzw. zu unterstützen. Andererseits habe ich gemerkt, dass es entscheidend ist, wie kompetent die zuständigen SachbearbeiterInnen bei den Asylverfahren sind und wie die Flüchtlinge dabei betreut werden.

Welche Rolle spielt die Gemeinde?

Es war bei uns sehr wichtig, dass der Bürgermeister der Sache positiv gegenüber steht und sich selbst engagierte. Der regelmäßige Kontakt und die Einbindung in Gemeindeaktivitäten sind nicht selbstverständlich und waren für die Nachbarn motivierend und für die Kritiker eine Orientierung. Oder dass Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt wurden. Jetzt findet jeden Samstag ein Fußballspiel mit Einheimischen und unseren Gästen statt. Auch Kinder sind dabei, wirklich eine tolle Sache!

Und zur Kritik, sie haben alle Handys und genug Geld?

Mir sind auch die Augen aufgegangen, welche andere Bedeutung Handys in dieser Lebenssituation haben und wie elementar es für sie ist, damit zu kommunizieren. Da kann meiner Meinung nach definitiv nicht von Luxus gesprochen werden.

5

WIRTSCHAFT

Schruns | Zusammenfassung des Gesprächs mit Heike Ladurner, Hotel Zimba

Gemeinsam mit ihrer Familie leitet Heike Ladurner das Hotel Zimba in Schruns. Der Betrieb ist seit 2012 ein ‚Ausgezeichneter Lehrbetrieb‘. Als Wirtschaftskammer und Caritas im vergangenen Jahr ein wegweisendes Integrations- und Ausbildungsprojekt initiierten, war Hotel Zimba von Anfang an dabei. Acht junge Asylwerber bekamen erstmals die Möglichkeit, eine Ausbildung in einem der sechs teilnehmenden Tourismusbetrieben zu absolvieren. Im Zimba wurden ein Kellner- und ein Kochlehrling eingestellt. Mit Erfolg, vor kurzem hat ein weiterer Asylwerber eine Lehre in Schruns begonnen. Trotz grundsätzlich guter Erfahrungen mit den Jugendlichen, hat das Durchhaltevermögen aber nicht bei allen gereicht. Eine Evaluierung des Pilotprojekts soll demnächst folgen.

Wie kann man auf die derzeitige Entwicklung gut reagieren?

Nicht nur von Integration reden, sondern auch aktiv etwas tun! Seit über zehn Jahren leben Flüchtlinge im Montafon. Die ersten Erfahrungen habe ich während meiner Zeit als Vizebürgermeisterin gemacht. Damals waren es hauptsächlich Familien, die zu uns kamen, jetzt sind es überwiegend junge Männer. Natürlich braucht es Mut, schließlich kommen die jungen Menschen aus einem komplett anderen Kulturraum, sind geprägt von ihrer Tradition und müssen zuerst unsere Sprache lernen. Das erfordert ein hohes Maß an Akzeptanz, selbst von unseren Gästen.

Im Hinblick auf unser Projekt braucht es unbedingt verlässliche Ansprechpartner bei der Betreuung der Jugendlichen, außerdem müssen AMS und Berufsschule mitspielen, da diese Lehrlinge ja einen ganz anderen Lernstand haben. Das funktioniert aber bis jetzt ganz gut. Vom Gesetzgeber würde ich mir allerdings etwas mehr Rücksichtnahme erwarten, teilweise werden die Lehrlinge während der Schulzeit ins Gericht oder zu Anhörungen gerufen. Gerade bei solchen Projekten sollten die Rahmenbedingungen stimmen.



Wie erging es Ihnen mit den Lehrlingen?

Wir haben aber wirklich gute Erfahrungen mit unseren beiden Lehrlingen gemacht, sonst hätten wir jetzt nicht einen weiteren Asylwerber eingestellt. Unser Kochlehrling Ashkan Sohrabi Zamani aus dem Iran hat kürzlich im Duell der österreichischen Jungköche ‚Junior & Mentor Challenge‘ sogar die Goldmedaille geholt. Trotzdem wird er, wie alle anderen unserer Lehrlinge übrigens auch, nach Abschluss der Lehre eine Stelle in einem anderen Haus suchen müssen. Das ist wichtig für die berufliche Entwicklung, eine spätere Rückkehr ist allerdings nicht ausgeschlossen.

MOMENTAUFNAHME

6

GEMEINDEVERBAND

Bürgermeister Harald Köhlmeier, Präsident des Vorarlberger Gemeindeverbands, bringt es auf den Punkt: Wir haben es zurzeit mit der größten Flüchtlingswelle seit dem Zweiten Weltkrieg zu tun. Die Gemeinden haben hier eine Verantwortung, die sie auch annehmen.

BM HARALD KÖHLMEIER, GEMEINDEVERBANDSPRÄSIDENT
OLIVER CHRISTOF, GEMEINDEVERBAND

Im Vorstand des Vorarlberger Gemeindeverbands, dem 22 Vorarlberger Gemeinden angehören, haben wir eine ganz klare Grundsatzentscheidung getroffen: Als Gemeinden haben wir uns aktiv unserer humanitären Verantwortung zu stellen. Wir werden eine gemeinsame Informationskampagne starten, mit dem Ziel sowohl die Bevölkerung, als auch jene, die sich in den einzelnen Einrichtungen mit der Flüchtlingshilfe befassen, umfassend zu informieren und zu vernetzen. Nur wenn alle relevanten Akteure gut zusammenarbeiten gelingt es, diese Herausforderung zu bewältigen.

Ein erster wichtiger Schritt ist getan: Die Plattform www.vorarlberg.at/handinhand ist seit Mitte Juli online und informiert umfassend über relevante Aspekte zur Flüchtlingshilfe. Unter dem Motto ‚Es geht uns alle an. Schaffen wir ein Vorarlberg für alle!‘ finden sich zahlreiche fundierte Informationen zu Fragen rund um die Aufnahme, Unterbringung und Integration von Asylwerberinnen und Asylwerbern, insbesondere Kriegsflüchtlingen, und anerkannten Flüchtlingen. Diese Informationen – wie etwa Fragen zur Grundversorgung oder die Ansprechpersonen in den Gemeinden – werden laufend aktualisiert und ergänzt. Die Website beinhaltet einerseits Tools, welche die Quartiersuche erleichtern und koordinieren sollen. So ist es etwa für Private und Gemeinden möglich, potenzielle Unterkünfte direkt über die Website an das Landeshochbauamt zu melden, das unmittelbar mit den potenziellen Vermieterinnen und Vermietern in Kontakt tritt und alle weiteren Details klärt.

Andererseits finden sich Informationen zum Engagement Freiwilliger und zur Beschäftigung und Integration von Flüchtlingen sowie die Kontaktdaten der Zuständigen in den Gemeinden und in der Caritas, die in bewährter Weise die Betreuung der Asylwerberinnen und Asylwerber in der Grundversorgung übernimmt. Die Gemeinden sind sowohl bei der Suche nach Unterkünften, als auch bei Integrationsangeboten für die neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner auf die Unterstützung aus der Bevölkerung angewiesen. In allen Gemeinden sind Kontaktpersonen benannt, die für alle auftretenden Fragen zur Verfügung stehen.



BM HARALD KÖHLMEIER,
GEMEINDEVERBANDSPRÄSIDENT

MOMENTAUFNAHME

7

HERAUSFORDERUNG UND AUCH BEREICHERUNG

In seinem Kommentar zieht der langjährige Leiter der Caritas Flüchtlingshilfe in Vorarlberg Resümee: Um gut mit der Entwicklung im Flüchtlingswesen umzugehen, brauchen wir eine andere Haltung und mehr Offenheit. Wir haben eine Verpflichtung zu unterstützen.

MARTIN FELLACHER, CARITAS

Die Aufnahme von Flüchtlingen wird oft mit negativem Fokus diskutiert. Viel zu wenig Platz wird den bereichernden Elementen gegeben. Von einer ‚Welle‘ wird gesprochen, dass wir uns das bald nicht mehr leisten könnten. Österreich sei ‚Asylland Nummer Eins‘, und alle wollen angeblich hierher.

Diese Aussagen sind einerseits verwunderlich, wenn man sich die weltpolitischen Realitäten anschaut. Ganz Europa nimmt nur ungefähr 1,5% jener Menschen auf, die derzeit weltweit auf der Flucht sind. Für Österreich liegt der Wert im einstelligen Promille-Bereich – von wegen Zielland Nummer Eins! Alleine der Libanon, etwas kleiner als Tirol von der Fläche her, hat derzeit fast fünfzig Mal so viele Flüchtlinge wie Österreich aufgenommen.

Andererseits fehlt oft der Fokus auf all das, was an positiven Begegnungen passiert. Gerade in Vorarlberg haben wir eine Tradition an Gruppen und Initiativen, die sich um Flüchtlinge kümmern, die ihnen dabei helfen, sich bei uns zu orientieren und damit wertvolle Arbeit leisten.

Nicht selten ist nach einiger Zeit zu hören, dass man inzwischen befreundet sei. Dass das Miteinander bereichere und man viel von den neuen Freunden und Freundinnen lerne. Doch auch wenn man diese Berührungspunkte nicht haben will oder kann: Wie weit sind wir als eines der reichsten Länder der Welt bereit, uns mit jenen solidarisch zu zeigen, denen es nicht so gut geht?

Kürzlich war im Internet eine Diskussion zu verfolgen: Eine junge Frau echaufferte sich über die Hilfe für Flüchtlinge, weil ihr selbst ja auch niemand helfe. Sie begründete dies damit, dass ihre Waschmaschine kaputt gegangen sei, und niemand würde ihr eine neue finanzieren. Dass die Menschen, die zu uns flüchten froh wären in ihrer Heimat zu leben, auch wenn sie dort oft kilometerweit für einen Schluck Wasser gehen müssen, scheint für uns in unserem Reichtum unvorstellbar zu sein. Eine Waschmaschine wäre in manchen Dörfern vielleicht das gesellschaftliche Ereignis des Jahres.

Dieser Vergleich soll zeigen, wie groß auf unserer Welt die Schere zwischen Arm und Reich ist. Auch wenn es unbestritten Armut bei uns gibt, ist dieses Niveau unvergleichbar mit dem, was Flüchtlinge meist miterleben mussten. Es ist notwendiger denn je, über den Tellerrand unserer europäischen Grenzen zu blicken. Aber bitte nicht erschrecken!

Was lernen wir aus der Praxis?

Landauf, landab gibt es unzählige Beispiele, wie sich Menschen für Asylsuchende einsetzen und damit etwas Wertvolles vorleben. Wir können hier nicht alle porträtieren, doch die folgenden Beispiele zeigen, wie im Kleinen große Wirkung erzielt werden kann.

CHRISTOPH KUTZER, BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN - HEIDI KRISCHKE, PROJEKTWERKSTATT
FRANZ RÜF, TELESIS - ROTARY CLUB FELDKIRCH - ELKE KAGER, CARITAS

1

BETROFFENE

Christoph Kutzer traf sich mit Said Salichov

„Flüchtlinge lassen alles zurück, um zu überleben. Ohne Hilfe sind sie verloren. Diese Menschen sind dazu bereit alles zu geben. Deutsch zu lernen ist die Basis, um auf eigenen Beinen stehen zu können. Alleine ist das schwierig. Sprachkurse und Nachhilfe sind sehr, sehr wichtig. Ich bin unbeschreiblich dankbar für die Unterstützung und die Chancen, die ich und meine Familie bekommen haben.“

Said Salichov (18) ist vor zehn Jahren mit seiner Familie aus Tschetschenien geflüchtet, besucht heute die Handelsakademie Bregenz und gibt Deutsch Nachhilfe beim Verein Vindex – Schutz und Asyl. Said zeigt, wie es gehen kann – das weiterzugeben, was er selber dringend gebraucht hat.



2

INITIATIVEN

Kultur-Treff-Hörbranz

In der Gemeinde Hörbranz leben mehrere Flüchtlingsfamilien aus Syrien. Sie haben einen positiven Asylbescheid und müssen nicht akut mit Abschiebung rechnen. Die meisten von ihnen gehören zum Volksstamm der Kurden und waren aus diesem Grund in Syrien besonders gefährdet. In ihrer Heimat war es ihnen bei Strafe verboten ihre Muttersprache öffentlich zu sprechen, das war nur zu Hause möglich, heimlich.

Die Sprache ist auch in ihrer neuen Heimat Hörbranz ein zentrales Thema. Sie besuchen die angebotenen Deutschkurse und üben fleißig. Die Kurse sind sehr wichtig, aber ohne ergänzende Sprachpraxis lässt die Wirkung binnen kurzem nach. Es braucht Gespräche von Mensch zu Mensch. Das empfinden auch die Mitglieder von Seniorenbörse und Pfarre. Seit März 2015 laden sie von Zeit zu Zeit zum Kultur-Treff-Hörbranz in den Pfarrsaal. *„Wir wissen, dass die Flüchtlingsfamilien wenig Kontakt zur einheimischen Bevölkerung haben und es ihnen schwerfällt ins Gespräch zu kommen, dem möchten wir gegensteuern. Mit dem Kultur-Treff wollen wir eine Verbindung zwischen all den verschiedenen Kulturen in der Gemeinde schaffen“* berichtet Elmar Marent, Obmann der Seniorenbörse Leiblachtal.



Das gelingt dem Team der Seniorenbörse ganz gut. Alle sechs bis acht Wochen am Samstagvormittag sind Interessierte eingeladen, Spannendes aus anderen Kulturen zu erfahren. Es wird gesprochen, gestaunt und gelacht. Gelebtes Interesse an Menschen und deren Kultur. Sprachbarrieren werden so gut wie möglich mit Gesten überbrückt.

Manchmal kochen die Frauen aus Syrien köstliche, kleine Gerichte nach Rezepten der Heimat und offerieren sie den Gästen. Sie sorgen damit nicht nur für Genuss, es entstehen sofort angeregte Gespräche über die verwendeten Zutaten, Gewürze, die traditionelle Küche und Essgewohnheiten der verschiedenen Länder. Aber auch über ernste Themen wird gesprochen: Über das zerstörte Land, in das es keine Rückkehr mehr geben wird, über Familienmitglieder, die noch immer im Kriegsgebiet leben, und über die eigene Flucht, die spürbar tiefe Spuren hinterlassen hat.

Noch kennen wenige Einheimische das Angebot von Seniorenbörse und Pfarre. Wertvoll wäre eine stärkere Vernetzung im Leiblachtal, um noch mehr anhaltende Kontakte mit den Familien zu fördern, denn der Kultur-Treff-Hörbranz verfügt über beachtliches Potenzial.

MOMENTAUFNAHME

3

INITIATIVEN

Von ‚Wir sind Asyl‘ zu ‚Wir sind aktiv‘,
Franz Rüb

‚Wir sind aktiv‘ ist eine Initiative, die sich aus der Bürgerbewegung ‚Wir sind Asyl‘ für eine menschenwürdige Integration von Flüchtlingen einsetzt. Die Idee, eine Selbsthilfeorganisation mit den Ankömmlingen zu gründen, entstand aus der Erkenntnis, dass langfristige Integration nur dann gelingen kann, wenn die Ankömmlinge möglichst rasch in den Arbeitsprozess integriert werden. Unsere These lautet daher: Je schneller die Integration in den Arbeitsprozess erfolgt, desto eher gelingt die Integration in die Gesellschaft.

Motiviert von dieser Überlegung, entwickelte sich der Gedanke ‚Aktiv zu sein‘ und unter dem Titel ‚Wir sind aktiv‘ gründete man ein Selbsthilfebüro. Selbsthilfe heißt in diesem Zusammenhang, dass Flüchtlinge sich selbst organisieren und dabei unterstützen, sich in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt aktiv einzubringen. Dabei brauchen sie natürlich Unterstützung in Form von Fachinformation, der Büroorganisation und durch laufende Begleitung und Coaching. Einige der Asylwerber aus Alberschwende und Umgebung haben sich bereit erklärt, sich in dieser Sache aktiv zu engagieren. In ersten Schritten wurden die Büroorganisation und die Services definiert, die Büroabläufe konnten geklärt und eine Reihe von Piloteinsätzen umgesetzt werden. Das Vorhaben steckt aktuell noch in den Anfängen, aber der Wille ist vorhanden dieses Projekt auf Erfolgskurs zu bringen.

Welche Services sind geplant und werden bereits, zumindest pilothaft, abgewickelt?

1. ZIVILE HILFSEINSÄTZE

In Anlehnung an das Konzept der Caritas Nachbarschaftshilfe werden Bürger und zivile Organisationen eingeladen, mögliche Arbeitseinsätze zu melden. Das Büro ‚Wir sind aktiv‘ sucht in der Folge Asylwerber, die diese Aufgabe unter Begleitung ausführen kann. In diesem Fall unterstützt das Büro ‚Wir sind aktiv‘ das Konzept der Caritas und überbrückt die fehlenden Sprachkenntnisse und macht somit die arbeitswillige Person ‚vermittelbar‘. Bei den Begleitern handelt es sich vielfach um freiwillig engagierte Bürger aus der Gemeinde oder vorzugsweise aus dem Kreis der Konventionsflüchtlinge mit

MOMENTAUFNAHME



besseren Sprachkenntnissen. Gerade bei dieser Art der Arbeitsbegleitung benötigt es freiwilliges Engagement. Das Büro ‚Wir sind aktiv‘ möchte als Pilot für begleitete Nachbarschaftshilfe zur Verfügung stehen.

2. VERMITTLUNG VON SCHNUPPERPLÄTZEN

Dieses Service dient den Konventionsflüchtlingen und den Arbeitskräfte suchenden Unternehmen. Das Büro informiert Unternehmen aktiv über die Möglichkeit von Schnuppertagen. Inhalte und Abläufe der Schnuppertage sind im Wesentlichen geregelt. Es handelt sich um gegenseitiges Kennenlernen. Es geht dabei nicht um Arbeitseinsätze – es gibt keine Entschädigung – sondern um Kontaktaufbau. Von den Unternehmen wird erwartet, dass sie die Zeit für das Schnuppern einplanen. Bei Bedarf ist auch hier eine Begleitung durch Freiwillige gewährleistet.

Weitere Schritte sind in Planung, beispielsweise die Vermittlung von Praktikumsplätzen. Im Zentrum der Services steht die Vermittlung der Arbeitskraft von Asylwerbern und Konventionsflüchtlingen in einem möglichst frühen Stadium. Der Arbeitseinsatz soll den Erwerb der deutschen Sprache unterstützen und die Menschenwürde für die Ankömmlinge erhalten. Es sind noch viele Fragen offen und die Organisation ist sehr stark auf Spenden und auf freiwilliges Engagement von Bürgern (auch Konventionsflüchtlingen) angewiesen. Die Initiatoren gehen davon aus, dass die gegründete Selbsthilfeorganisation ein wichtiger Mosaikstein in der Frage der Integration von Flüchtlingen ist.

VEREIN

Talente für unser Land – ein Projekt des Rotary Club Feldkirch

STEFAN FISCHNALLER, MARIO PRASCHIL, ANSELM HARTMANN, GERRIT MÜLLER

Kurze, dunkle Haare, braune Augen, ein freundlicher Blick und ein charmantes Lächeln. Man sieht Nuri die Strapazen der Flucht nicht an. Auch nicht, dass er nach seiner Gefangenschaft nur noch 40 Kilo wog. Eingesperrt mit 40 Personen in einem kleinen Verlies in Syrien war die Strafe dafür, dass er zwischen die Fronten geriet. Die Flucht war die einzige Chance, sein und das Leben seiner Familie zu retten.

Nuri floh mit seinem Schwager Ali aus Syrien und kam via Traiskirchen nach Schruns. Er besucht Deutsch-Intensivkurse an der Volkshochschule. Seine zweite Tochter ist vor drei Monaten in Bregenz auf die Welt gekommen – ein kleiner Sonnenschein in einer friedlichen Welt. In wenigen Jahren wird sie nicht nur Deutsch, sondern auch den Vorarlberger Dialekt perfekt beherrschen. Nur ihre dunklere Hautfarbe wird vermuten lassen, dass ihre Eltern nicht hier geboren sind. Nuri möchte für seine Töchter und seine Familie das, was auch wir für unsere Kinder wollen: Eine Chance auf eine gute Ausbildung, eine interessante Arbeit und eine selbstbestimmte Zukunft. Er ist bereit, dafür hart zu arbeiten. Er ist ein gut ausgebildeter, talentierter Autoelektriker. In Syrien hatte er eine eigene Werkstatt. Warum sollten wir Nuri bei seinem Weg unterstützen? Welche Gründe sprechen dafür, ihm zu helfen, für sich und seine Familie eine Zukunft aufzubauen, ein Teil unserer Gesellschaft zu werden?

Wenn Menschen sich aus der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen, ist der Schritt in die Radikalisierung nicht mehr weit. Dafür gibt es genügend Beispiele. Fremde Kulturen sind und waren eine Bereicherung. Wir hören Musik, sehen Filme und Theaterstücke, lesen mit Begeisterung Bücher von Autoren aus Lateinamerika, Afrika, Asien. Wissen Menschen aus diesen Ländern in ihrer Not keinen anderen Ausweg mehr, als zu uns zu kommen, fühlen wir uns aber bedroht.

Wir übersehen dabei gerne, dass wir gut ausgebildete, talentierte Zuwanderer brauchen. Wir haben jetzt schon einen Facharbeitermangel in wichtigen Berufen. Gemäß der deutschen Bertelsmann Stiftung würde ohne Zuwanderung das Arbeitskräftepotential in Deutschland bis 2050 um fast 17 Millionen sinken. Für Österreich ist die Situation ähnlich. Dennoch halten sich manche Mythen hartnäckig:

MYTHOS 1: ZUWANDERER GEFÄHRDEN DEN SOZIALSTAAT

Laut Daten von Eurostat beträgt der Ausländeranteil aus Drittstaaten in der EU rund 4%. 14 Millionen Europäer leben bereits in einem anderen EU-Staat, das sind 2,5 bis 3% der EU-Bürger. Von den 170.000 Zuwanderern stammen 2/3 aus Europa. Durch die mediale Berichterstattung entsteht also leider ein falscher Eindruck. So fällt der Ausländeranteil in Ländern wie Deutschland (8,7%), Großbritannien (7,8%), Frankreich (6,3%) oder Italien (8,1%), gemäß einem Bericht der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ vom 24.6.2015) im Vergleich zur Schweiz mit 24% recht gering aus. Zahlreiche Studien zeigen, dass die Zuwanderung Innovationskraft, Unternehmertum und internationale Vernetzung fördert. Ein rigoroser Zuwanderungsstopp wäre damit der Anfang vom Ende des Sozialstaats.

MYTHOS 2: MIGRANTEN NEHMEN ÖSTERREICHERN DEN ARBEITSPLATZ WEG

Die Realität ist vielmehr: Migranten verdrängen Migranten. Der Kellner aus Rumänien wird vom Kellner aus Bulgarien verdrängt. Zudem wird vergessen, dass Zuwanderer für Mangelberufe wie Krankenpfleger benötigt werden, also in vielen Fällen Jobs, für die sich die einheimische Bevölkerung bewusst nicht bewirbt. Blickt man andererseits auf die Fähigkeiten und die Ausbildung der Migranten, erkennt man das Potential. Türkischen Migranten

MOMENTAUFNAHME

konnten ihre Chance nutzen. Viele sind heute selbst Unternehmer und beschäftigen Vorarlberger. Nach dem Atomabkommen mit dem Iran, öffnet sich eventuell ein für Österreich und Vorarlberg attraktiver Exportmarkt. Dies wäre eine Chance auch für persisch(farsi)-sprechende Migranten, ihre Sprach- und Landeskenntnisse anzubieten.

MYTHOS 3: MIGRANTEN SIND SCHLECHTER QUALIFIZIERT

2013 verfügten 30% der Österreicher zwischen 25 und 64 Jahren über Matura oder einen Studienabschluss, aber 35% der Migranten. Dazu kommt noch die Vielzahl an Migranten, die wie Nuri über eine qualifizierte Ausbildung in einem Facharbeiterbereich verfügt. Wer den Bildungshintergrund der Asylberechtigten (also jener Zuwanderer mit einem positiv abgeschlossenen Asylverfahren) analysiert, findet nahezu alle Branchen vertreten: Vermessungstechniker mit Hochschulabschluss, Lehrerin, Architekturstudent, Optikerin, Tischler, Englischlehrer, Rechtsanwalt, Buchhalter, Chirurg. Diese Menschen verfügen über Talente, die Vorarlberg nutzen sollte.

MYTHOS 4: MIGRANTEN KOSTEN MEHR ALS SIE BRINGEN

Der Integrationsfonds Österreich errechnete auf Basis von OECD Daten, dass Zuwanderer im Schnitt 2.400 Euro pro Jahr mehr in die Staatskasse einzahlen, als sie erhalten.

Aufgrund der Flüchtlingsproblematik und der Bedeutung der Zuwanderung für unser Land, hat der Rotary Club Feldkirch (RC Feldkirch) beschlossen, auf Initiative und mit Beginn der Präsidentschaft von Gerrit Müller, ein dreijähriges Sozialprojekt (Clubjahre 2015-18) zu starten. Ziel ist den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und ‚Asyl‘ nicht auf einen Platz in der Wohnung oder im Zelt zu reduzieren. Mit seinem Projekt will der RC Feldkirch Asylberechtigte dabei unterstützen, einen festen Platz in der Vorarlberger Gesellschaft zu finden und ihren wertvollen Beitrag zur weiteren Entwicklung in Vorarlberg leisten zu können.

MOMENTAUFNAHME

Das Projekt hat drei Bereiche, die ineinander greifen.

1) VERMITTLUNG VON SPRACHKOMPETENZ:

Für eine erste Gruppe von 6-12 Asylberechtigten wird ein Sprachkurs (ab Level A2) bei der VHS Götzis finanziert.

2) VERMITTLUNG VON PRAKTIKUMSPLÄTZEN FÜR DIE AUS- UND WEITERBILDUNG:

Eine ausgewählte Gruppe erhält nach erfolgreichem Abschluss der Sprachausbildung, je nach Interesse und Qualifikation, Praktikumsplätze in mehreren Vorarlberger Unternehmen. Der Vorteil für Firmen liegt darin, dass sie qualifizierte, zukünftige Mitarbeiter direkt beurteilen können.

3) VERMITTLUNG VON SOZIAL- UND KULTURVERSTÄNDNIS:

Eine Integration in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft setzt voraus, dass die Normen und Werte der Gesellschaft bekannt sind. Auch wenn nicht erwartet werden darf, dass alle Normen und Werte akzeptiert werden, so doch, dass diese respektiert werden.

Vorarlberg braucht Fachkräfte, die Steuern zahlen, das Sozialsystem sichern und an der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes aktiv mitarbeiten. Asylberechtigte haben häufig eine gute Ausbildung und Fähigkeiten, also wertvolle Talente. Ein wichtiges Ziel des RC Feldkirch-Projekts ist das Bewusstsein zu stärken, wie wichtig diese ausländischen Talente für unser Land sind. Der Projektname soll daher eine Marke werden, mit dem Ziel, unseren Sprachgebrauch und unsere Wahrnehmung zu beeinflussen. Der Name lautet: ‚Talente für unser Land‘.

Und wie geht es Nuri heute? Hier können wir über einen Erfolg berichten. Er hat bereits eine Stelle bei einem Vorarlberger Autofachbetrieb durch die Vermittlung eines rotarischen Freundes gefunden.

Sie wollen uns bei unserem Projekt unterstützen? Unser Präsident Dr. Gerrit Müller freut sich über Ihren Anruf unter: 0676 4676850.

EINE ERKUNDUNG DURCHS LAND – FÜNF CARITAS-FLÜCHTLINGSPROJEKTE UNTER DER LUPE

Elke Kager, Caritas

RANKWEIL

„ICH HABE VIEL GESCHENKT BEKOMMEN – ICH WILL AUCH GEBEN!“



Schauplatz Lerncafé Rankweil: Schulkinder erhalten in diesem Caritas-Projekt regelmäßig Lernbegleitung, eine gesunde Jause und sinnvolle Freizeitgestaltung. Unter den Kindern sind auch einige, die mit ihren Eltern aus Syrien flüchten mussten und hier in Vorarlberg eine neue Heimat gefunden haben. ‚Heimat‘ bietet ihnen ein Stück weit auch Mohamed Hashoum, der im Lerncafé freiwillig mithilft. Wer die Geschichte des 25-jährigen Syrers hört, erkennt wie schnell man von der Bildungselite seines Ursprungslandes zum Bittsteller in einem fremden Land wird. *„Ich habe Mathematik in Aleppo studiert, es fehlten nur noch wenige Prüfungen zur Master-Arbeit“*, erzählt der junge Mann in sehr gutem Deutsch. *„Dann kam der Krieg und damit verbunden die Tatsache, dass es unmöglich wurde, das Studium abzuschließen.“* Auch bezüglich Zukunftsperspektiven sah es für Mohamed Hashoum in Syrien äußerst trist aus: *„Das Schulsystem ist total zusammengebrochen, die Kinder werden nicht mehr unterrichtet – eine ganze Generation wächst ohne Bildung auf!“* In Vorarlberg hat Mohamed Hashoum einen positiven Asylbescheid bekommen und lebt zwischenzeitlich mit seiner Frau Reem in Bludenz. *„Es geht uns gut, die Menschen hier sind sehr freundlich und wir blicken positiv in die Zukunft.“* Und was würde er für sich und seine Frau wünschen? *„Wir möchten unser Leben hier leben, in Sicherheit. Am liebsten würde ich als Lehrer arbeiten, das ist jedoch noch ein langer Weg.“* Doch Arbeit und Eifer scheut der gebürtige Syrer nicht. *„Wir möchten ein typisches Vorarlberger Leben leben. Mit Arbeit, einer schönen Wohnung und Kindern“*, lacht er.

MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME



BREGENZ

NEUSTART IN SICHERHEIT

Vor vier Jahren musste Ruhullah Baryalai Hals über Kopf seine Heimat Afghanistan verlassen. Da eine gemeinsame Flucht zu gefährlich und strapaziös gewesen wären, blieb seine Frau und sein halbjähriges Baby vorläufig zurück bei ihrer Familie. *„Ich bin Zahnarzt. Ich habe alle Menschen behandelt, die bei mir Hilfe gesucht haben. Das hat den Taliban nicht gepasst“*, erzählt der 38-jährige. Er wurde immer wieder verprügelt, auch Morddrohungen wurden ausgesprochen. *„Beim letzten Mal schlugen sie mich bewusstlos.“* Die Taliban forderten, dass er sie über ‚feindliche‘ Patienten, die nicht ihre Ideologie teilten, informieren müsste. *„Diese Menschen wären dann umgebracht worden. Für mich sind aber alle Menschen gleich – egal welcher Religion oder Nation sie angehören.“* Drei Jahre später sind sie Dank der Familienzusammenführung wieder vereint – und entsprechend glücklich. *„Hier in Österreich fühle ich mich so frei wie ein Vogel, der aus dem Käfig gelassen wurde“*, erzählt Ehefrau Salma.

VANDANS

NICHT DIE FAMILIE, ABER EIN GUTES ZUHAUSE

Den jugendlichen AsylwerberInnen ein heimeliges ‚Zuhause auf Zeit‘ bieten zu können – das ist eine wichtige Zielsetzung für die BetreuerInnen in der Wohngemeinschaft ‚Noah‘. Seit über drei Jahren gibt es die WG in Vandans.

„Wir achten sehr auf den Zusammenhalt in der Wohngemeinschaft, ähnlich einer Familie“, erzählt Stellenleiterin Ruth Netzer. Dazu zählen nicht nur Rechte. Jeder Jugendliche – übrigens im Alter von 14 bis 18 Jahren und ursprünglich aus Afghanistan, Syrien, der Mongolei und Pakistan – übernimmt auch Pflichten im Haushalt. Gemeinsames Kochen und Abendessen fördern nicht nur die Gemeinschaft sondern erziehen zu Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Bei Gruppenabenden werden anstehende Aufgaben verteilt, Probleme besprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Ähnlich wie Jugendliche in der gleichen Altersgruppe in Österreich bekommen die jungen Asylwerber ihr monatliches Taschengeld auf ihr eigenes Konto überwiesen und lernen somit den Umgang mit Geld. Groß geschrieben wird in der Wohngemeinschaft der gegenseitige Respekt. Mit ihren Familien halten die Jugendlichen über Skype, Facebook und Telefon Kontakt – sofern es die Situation in ihrem früheren Heimatland erlaubt.

Auch Heimweh sei durchaus ein Thema, aber die Jungs wollen es nicht gerne zugeben. Die Gründe, warum die jungen Burschen aus ihrer Heimat flüchten mussten, sind so unterschiedlich, wie die Teenager selbst: Teilweise mussten sie befürchten, dass sie verschleppt und zum Dschihad gezwungen worden wären, teilweise flüchteten sie vor Kriegswirren. Im Alter von 18 Jahren müssen die Bewohner den geschützten Rahmen der Wohngemeinschaft verlassen. *„Es freut uns immer wieder, wenn ehemalige WG-Bewohner zu uns auf Besuch kommen. Sobald sie ihr eigenes Leben gefunden haben, werden die Besuche seltener und das ist ein gutes Zeichen“*, resümiert Ruth Netzer.





DOREN
EIN DORF ALS
WEGBEGLEITER

Shirin Shekh Rashid ist 15, ihre Schwester Khadiga 13 Jahre alt. Seit acht Monaten leben sie im Bregenzerwald, zwischenzeitlich in Doren. *„Es ist so schön hier, die Menschen sind sehr, sehr nett“*, erzählen die

beiden, die binnen weniger Monate schon gut Deutsch gelernt haben. Wenn sie erzählen, dass sie hier auch schon Freundinnen gefunden haben, strahlen die beiden Mädchen übers ganze Gesicht. Die Shekh Rashid's sind eine Großfamilie: Shirin und Khadiga haben sechs Geschwister, alle besuchen Spielgruppe, Kindergarten oder eine Schule im Bregenzerwald. Dass seine Kinder die Sprache erlernen und später auch eine Ausbildung machen, sei für die Eltern sehr wichtig, laut Vater Mahmud.

Die Integration einer zehnköpfigen Flüchtlingsfamilie aus Syrien funktioniert hier sehr gut, nicht zuletzt dank des großartigen Engagements von Pfarre, Schule, Gemeinde und der Bevölkerung. Silvia Flatz ist eine dieser Freiwilligen. Gemeinsam mit Rosmarie Baldauf unterstützt sie die Familie dort, wo sie Hilfe braucht. In erster Linie möchten sie für die Kinder da sein. *„Sie sollen die bestmöglichen Chancen haben, um hier in Österreich heimisch zu werden.“*

Einen wesentlichen Beitrag, dass Shirin und Khadiga gut Deutsch lernten, leisteten aber auch die Mitschülerinnen. *„Anfangs haben wir mit Händen und Füßen geredet oder mit Hilfe von Handys die Wörter übersetzt“*, erzählen Naemi, Laura, Emilia, Anna-Lena und Stella. *„Die beiden sind eine große Bereicherung für unsere Schule. Es ist interessant zu hören, wie Shirin in Syrien gelebt hat.“* Nur wenn sie im Pausenhof ‚breiten‘ Wälder Dialekt sprechen, müssen sie sich ab und zu bemühen, ihre Sprache wieder ein wenig ‚einzudeutschen‘, damit ihre syrischen Mitschülerinnen sie auch verstehen können.

MOMENTAUFNAHME



BEZAU
„AUFGEBEN
KOMMT NICHT IN
FRAGE!“

„Burkina Faso“ heißt übersetzt ‚Land des aufrechten Menschen‘. Diese Übersetzung passt perfekt zu Nana Traore. Als ihre Familie bedroht wurde, beschloss die mutige 23-jährige, zu flüchten. *„Für mich war klar: Ich gehe weg. Tief im Inneren hatte ich die Hoffnung, auch im Ausland meinen Weg zu machen und so meine Familie unterstützen zu können.“*

Nach einer abenteuerlichen Flucht gelangte Nana Traore nach Österreich und nach einer Zeit in Traiskirchen in den Bregenzerwald. *„Ganz wichtig war für mich, die Sprache zu erlernen“*, erzählt sie und dass sie in den vergangenen Jahren die A2 und B2-Sprachzertifikate erlangt habe, zudem den Hauptschulabschluss in Dornbirn. Zwischenzeitlich absolviere sie im Gasthaus Sonne in Bezau eine Lehre als Köchin. *„Wir sind ein super Team und auch unser Chef ist sehr nett“*, schätzt sie die Möglichkeit, eine Ausbildung machen zu können, sehr. Käsespätzle zu kochen sei für sie kein Problem und sie lacht über ihre typisch Vorarlberger Eigenschaften. Apropos typisch Vorarlberg: Nana Traore war auch begeistertes Mitglied des Bezauer Kirchenchors, aufgrund der Dienstzeiten im Gastronomiebereich, musste sie dieses Hobby jedoch auf ‚Eis‘ legen.

Wie sie ihre Zukunft sieht, wird die gebürtige Afrikanerin gefragt: *„Mein größter Wunsch ist Krankenschwester zu werden. Als ich mich dort beworben habe, war dies aber nicht möglich, weil ich keinen eigenen Pass besitze. Diesen kann ich erst beantragen, wenn das Asylverfahren abgeschlossen ist. Manchmal komme ich ins Hadern und ich denke mir dann, was ich Gott getan habe, dass ich so lange auf meinen Asylbescheid warten muss.“* Das sind jedoch nur kurze Momente, denn dann formuliert Nana bereits Ziele für die Zukunft: Am wichtigsten sei jedoch für sie, dass sie ihren Asylbescheid in Händen halte. Zweitens wolle sie ihre Lehre abschließen und anschließend nochmals den Einstieg in einen Beruf im Bereich der Krankenpflege versuchen. Auch langfristig hat sie Pläne: *„So viele Menschen haben mir geholfen, als ich hergekommen bin. Ich möchte auch was zurückgeben.“* Konkret denke ich dabei etwa an Bildungsprojekte in meiner ehemaligen Heimat: *Bis zu 90 Prozent der Mädchen gehen dort nicht zur Schule. Oft müssen sie schon als 13-jährige einen um vieles älteren Mann heiraten, den sie nicht lieben. Wenn sie später Kinder haben, können sie oft auch diesen nicht die Liebe weitergeben, die sie bräuchten.“* Auch im Kampf gegen Malaria wären durch einfache Maßnahmen große Veränderungen möglich. Die Meinung mag subjektiv sein, spiegelt aber die vieler Freunde und Bekannter von Nana Traore wieder. Diese mutige Frau ist eine Bereicherung für Österreich!

MOMENTAUFNAHME



Wie Zusammenleben?

Ein zentrales Ergebnis des BürgerInnenrates lautet: Das Zusammenleben gestalten, indem Kontakt hergestellt und Begegnung ermöglicht wird. Eine Reflexion aus Sicht von okay.zusammen leben, der Projektstelle für Zuwanderung und Integration.

EVA GRABHERR, OKAY.ZUSAMMEN LEBEN

MOMENTAUFNAHME

MOMENTAUFNAHME

Auf Begegnung zwischen Flüchtlingen und Menschen der aufnehmenden Gesellschaft als Gestaltungsmittel setzen nicht nur die TeilnehmerInnen dieses BürgerInnenrates. Man trifft häufig auf diese meist intuitive (wahrscheinlich auf Erfahrung beruhende) Vorstellung einer positiven Wirkmacht von konkreten realen Begegnungen für das Zusammenleben in Verschiedenheit: Vor allem wenn dieses Zusammenleben nicht ‚frei gewählt‘ ist. Zum Dasein in einer modernen wohlhabenden Gesellschaft gehört nämlich derzeit, sowohl mit wirtschaftlich induzierter Mobilität und Migration und damit einhergehender kultureller Pluralisierung zu leben, wie auch Kriegsflüchtlinge aus weit entfernten Ländern und mit anderen kulturellen Hintergründen aufzunehmen und ihnen die Möglichkeit für eine nachhaltige Integration zu gewähren. Manche sehen das Zusammenleben in Vielfalt und Verschiedenheit von vorneherein als Bereicherung, Potential und Dynamikmotor. Manche nehmen es als gegeben hin, dass zum wirtschaftlichen Profitieren von Globalisierung eben auch Solidarität in einem globalen Ausmaß gehört. Und dann gibt es die, die all das in erster Linie als ‚Zumutung‘ empfinden. „Unsere moderne Welt“, so der Schweizer Psychologe Berthold Rothschild in ‚Über den Umgang mit Angst‘, „steckt voller ‚Zumutungen‘, mit denen wir umgehen müssen: die Zumutung, sich nicht sicher zu fühlen, die Zumutung, mit Neuem konfrontiert zu werden usw.“ Diese Zumutungen, so Rothschild weiter, „werden oft in Angst verwandelt, da sie meist keine Form des Ausdrucks finden. Die Angst ist dann diffus da, bis sie jemand aufnimmt, kultiviert und in eine bestimmte Richtung lenkt.“⁵⁾

Bleiben wir aber zunächst bei der Begegnung und ihrer Wirkkraft für den Umgang mit Verschiedenheit. Diese wird in einer Erstrektion oft als Fremdheit und Anders-Sein wahrgenommen und löst Abwehr aus. Eine Form dieser Abwehr ist die Bildung von Gruppenvorurteilen. Für sie interessiert sich die sozialpsychologische ‚Kontaktforschung‘. Jahrzehntelange Forschungen zeigen beeindruckend, dass Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen Vorurteilen entgegen wirkt. Unterschiedliche Faktoren haben hierfür einen positiven Einfluss. Zum einen die Häufigkeit des Kontaktes, zum anderen spezifische Bedingungen, wie ein Kontakt, der freiwillig, wiederholt und auf längerfristiger Basis stattfindet. Statusgleichheit der Mitglieder verschiedener Gruppen, die sich begegnen, sei gewinnbringend für den Abbau von Vorurteilen sowie, wenn Menschen in der Kontaktsituation bereit sind, Persönliches von sich zu zeigen und zu erzählen. Vor allem aber zeigt nicht nur der direkte Kontakt Wirkung, sondern auch der erweiterte: Wenn also Bekannte oder noch besser

Freunde wahrnehmbar Kontakte bzw. Freundschaften zu Mitgliedern einer ‚Fremdgruppe‘ pflegen, scheint das auf Menschen zurück zu wirken, auch wenn diese persönlich keine solchen haben.⁶⁾

Ein Problem von Gruppenvorurteilen ist in der Flüchtlingsintegration, dass sie die Bereitschaft zur Solidarität unterhöhlen. Um diese Solidarität muss in einer Gesellschaft schon für die ‚Eigenen‘ gerungen werden. Umso mehr gilt das für ‚Fremde‘. Dieser Zusammenhang lässt das hohe Potential der Freiwilligenarbeit in der Flüchtlingsintegration erahnen. Freiwillige entlasten die hauptamtlichen Systeme und bieten, wenn gut koordiniert, eine besonders wirksame Unterstützung der Integration der Menschen, die noch einmal fast ganz von vorne beginnen müssen. Über diese Dimension hinaus jedoch leisten sie als „BegegnungspromotorInnen“ auch einen spezifischen ihnen vorbehaltenen Beitrag für den Erhalt einer umfassenden, „die Fremden“ inkludierenden Solidarität. Dadurch, dass sie selbst in Begegnung und Kontakt gehen, arbeiten sie nicht nur präventiv ihren eigenen Ängsten und damit eigener Vorurteilsbildung entgegen (was als Nebeneffekt auch ihr Wohlbefinden steigern wird); als reale Andockmöglichkeiten für Freunde und Bekannte, die nicht in Kontakt mit Flüchtlingen sind, weiten sie diese Wirkung noch über sich selbst hinaus in die Gesellschaft aus.

Wenden wir uns aber noch einmal den von Rothschild geschilderten Dynamiken zu; und damit der Gruppe von Menschen, die Herausforderungen wie die aktuelle Flüchtlingssituation tendenziell als ‚Zumutung‘ erleben und nicht als Bereicherung, Chance oder zu bewältigende Pflicht. Diese Gefühle würden dann zur Angst und damit zum ‚Stoff‘ für politische und/oder mediale ‚Gefühlswirtschaftung‘, wenn sie ‚keine Form des Ausdrucks‘ fänden.

Die Gespräche im BürgerInnenrat waren ein Gefäß – man könnte auch sagen ‚Format‘ – in dem eine potentielle ‚Zumutung‘ zu einer gefühlt bewältigbaren Herausforderung wurde: Nicht nur durch die spezifische Moderationsmethode, sondern auch durch das reale konkrete Gespräch von Menschen, die sich so als Gemeinwesen erfahren konnten. Wir würden noch weitere solche Gefäße und Gelegenheiten brauchen.

5) In: terra cognita 21/2012, S. 94-96, hier 94.

6) Dazu, Eva Grabherr: docken basistext 1, download: www.okay-line.at/file/656/basic%201%20Begegnung%20als%20Elixier.pdf

Wie geht es weiter?



LANDES-RAT SCHWÄRZLER

Ich sehe vier wichtige Ansatzpunkte für die Asylpolitik

1. Die Schlepper-Bekämpfung: Hier muss konsequent vorgegangen werden und die EU hat eine einheitliche Strategie zu verfolgen.
2. EU-weiter Verteilungsschlüssel: Wir setzen uns stark für einen EU-weiten Verteilungsschlüssel ein – es kann nicht sein, dass wenige Länder überproportional viele Flüchtlinge aufnehmen, während andere sich weigern; Hier ist die europäische Solidarität gefordert
3. Entwicklungspolitische Ansätze: Es braucht verstärkt Ansätze, die Konflikte an der Ursache zu lösen
4. Schutz auf Zeit: Heute ist die Situation ähnlich wie bei der Jugoslawien-Krise in den 90er Jahren; wir haben es mit einer Ausnahmesituation zu tun, daher ist es in einem ersten Schritt wichtig Schutz bieten zu können durch ein befristetes Aufenthaltsrecht. Langfristig, wenn der Krieg hoffentlich beendet sein wird, sollte es möglich sein, dass viele in ihre Heimat zurückkehren. Das wäre dann zu prüfen. Langfristig muss das Ziel ‚Rückkehr‘ heißen.



LANDES-RÄTIN KATHARINA WIESFLECKER

Unser Fokus muss auf der Integration der Flüchtlinge liegen. Es ist wichtig, ihr Potenzial zu erkennen. Eine besondere Verantwortung haben wir für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Es gibt schon viele Bemühungen, beispielsweise mit frühzeitigen Deutschkursen und Patenmodellen den Integrationsprozess schneller voranzutreiben. Wir möchten dabei unterstützen, dass die anerkannten Flüchtlinge möglichst frühzeitig ein eigenständiges Leben führen können. Da nicht absehbar ist, wann der Krieg beispielsweise in Syrien beendet ist, ist es zentral auch die langfristige Perspektive mitzudenken und uns zu fragen, welche Chance diese Krise für uns mit sich bringt. Zuerst muss aber geholfen werden.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Büro für Zukunftsfragen,
Amt der Vorarlberger Landesregierung
Jahnstraße 13 - 15, A-6900 Bregenz
T 05574 511-20605
E zukunftsbuero@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/zukunft

In Kooperation mit
okay.zusammen leben (Verein Aktion Mitarbeit), Caritas Vorarlberg
Vorarlberger Gemeindeverband

Redaktion:
Martin Fellacher, Eva Grabherr, Manfred Hellrigl, Elke Kager, Heidi Krischke,
Christoph Kutzer, Michael Lederer, Bertram Meusburger, Magdalena Peter,
Martina Pfeifer Steiner, Rotary Club Feldkirch, Franz Rüf, Ernst Schedlberger,
Marietta Schürholz, Julia Stadelmann, Florian Themeßl, Sonja Troger

Bilder:
S. 1, 6, 15, 26, 28, 44 Matthias Weissengruber,
Martin Rausch, Büro für Zukunftsfragen
Gestaltung: Super BfG

Gesamtkoordination: Michael Lederer,
Büro für Zukunftsfragen

Klimaneutral gedruckt vom Druckhaus Gössler, Bezau
auf FSC zertifiziertem Recycling-Papier.

© 2015

